Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
34 (1920)

265 (11.11.1920)

urn:nbn:de:gbv:45:1-434880

Visual Library

34. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 5.50 Mark, bei Abholen von der Expedition 5.00 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 14.10 Mark, monatlich 4.70 Mark ausschl. Bestellgeld.

Republik

Preis 25 Pf.

Bei den Inseraten wird die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 1.00 Mark berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamezeile 4.– Mk. Platzvorschriften unverbindlich. Größere Inserate vorher erbeten

Norddeutsches Volksblatt — Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr 58 | Rüstringen, Donnerstag, 11. November 1920 * Nr. 265 | Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 1265

Mietesteuer und Wohnungsnot.

Von A. Ellinger.

Der Parteitag in Kassel hat den Parteivorstand beauftragt, eine Kommission aus Vertretern der Reichstagsfraktion, des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und andern Sachverständigen zu berufen, die die Wohnungsfrage beraten und Gesetzesvorschläge zur Vergesellschaftung des Wohnungswesens ausarbeiten soll. Die vom Parteitag eingesetzte Programmkommission hat ebenfalls eine Unterkommission eingesetzt, die die Wohnungsfrage prüfen und programmatische Forderungen zu dieser Frage formulieren soll. Ich will den Arbeiten dieser beiden Kommissionen nicht vorgreifen und mich hier weder mit dem neuen Parteiprogramm noch mit der Vergesellschaftung des Wohnungswesens beschäftigen. Dagegen möchte ich hier eine Frage erörtern, deren Entscheidung keinen Aufschub duldet, weil von ihrer Lösung nicht nur das Wohl und Wehe hunderttausender Bauarbeiter, sondern auch das Wohl und Wehe der deutschen Mieter abhängt, nämlich die Frage: Wie verhindern wir den völligen Zusammenbruch der Bauwirtschaft? Wie verhindern wir die weitere Zunahme der Wohnungsnot? Wie verhindern wir eine maßlose Steigerung der Wohnungsmieten?

Es ist bekannt, wie groß die Wohnungsnot in Deutschland gegenwärtig ist. Es ist ferner bekannt, daß Wohnungen nur mit öffentlichen Zuschüssen zu bauen sind, und es ist endlich bekannt, daß weder das Reich noch die Länder, noch die Gemeinden die Mittel besitzen, die zur Gewährung weiterer Baukostenzuschüsse erforderlich sind. Wenn diese Mittel in allernächster Zeit nicht aufgebracht werden, so wird binnen kurzem die ganze Wohnungsbautätigkeit zum Stillstand kommen. Die Folge wäre auf der einen Seite eine maßlose Vergrößerung der Arbeitslosigkeit, und zwar nicht nur im Baugewerbe, sondern auch in allen vom Baugewerbe abhängigen Baustoff-, Transport- und Baunebengewerben, den Wohnungsausstattungsindustrien usw. Denn wenn keine Wohnungen gebaut werden, werden keine Baustoffe, keine Möbel, keine Bilder gebraucht, haben die Ziegeleien, Zementwerke, Kalkwerke, die Baustofftransportbetriebe usw. nichts zu tun. Auf der anderen Seite würde die heute fast schon unerträgliche Wohnungsnot und das Wohnungselend noch vergrößert, und schließlich würde auch eine über alles Maß hinausgehende Erhöhung der Mieten die Folge sein; denn es ist völlig ausgeschlossen, daß bei einer weiteren Zunahme der Wohnungsnot die bis jetzt noch möglich gewesene gewaltsame Niedrighaltung der Mieten auch ferner möglich sein wird.

Wie lagen die Verhältnisse vor dem Krieg und wie liegen sie jetzt?

Vor dem Krieg konnte das Privatkapital Wohnungen bauen, weil mit dem Wohnungsbau Geld zu verdienen war. Das in den Wohnungsbau hineingesteckte Anlagekapital wurde verzinst, weil die Mieten der Höhe der Baukosten entsprachen. Stiegen die Baukosten, so wurden auch die Mieten erhöht. War es einmal schwierig, die Mieten so hoch anzusetzen, daß sie den gestiegenen Baukosten entsprachen, so stellte man den Wohnungsbau vorübergehend ein, verhinderte damit das Angebot von Wohnungen und steigerte die Nachfrage. Damit stiegen die Mieten von selbst wieder auf die Höhe, daß das Bauen wieder rentabel wurde. Mit der Steigerung der Baukosten für neue Wohnungen stiegen auch die alten Wohnungen ständig im Wert. So wurde durch das „freie Spiel der Kräfte" stets die Möglichkeit, neue Wohnungen zu bauen, geschaffen. Sie wurde geschaffen auf Kosten der Mieter, deren Mieten im allgemeinen so hoch waren, wie dies den ständig steigenden Baukosten entsprach.

Von Hausbesitzern und anderen Interessenten wird heute die Wiederherstellung des freien Spiels der Kräfte verlangt. Man weist darauf hin, daß nur dadurch der Wohnungsbau auf privatkapitalistischer Grundlage wieder möglich sei. Stelle man das freie Spiel der Kräfte wieder her, so werde die Wohnungsnot in kurzer Zeit beseitigt sein.

Das ist zweifellos richtig; aber was würde die Folge der Wiederherstellung des freien Spiels der Kräfte sein? Die erste Folge wäre, daß die Mieten ganz allgemein bis auf die Höhe stiegen, die dem Privatkapital wieder einen Anreiz zum Bauen böte. Das wäre die Höhe, auf der sich das in Neubauten hineinzustecken Anlagekapital wieder angemessen verzinste. Da die Neubaukosten heute 12—15 Mal so hoch sind, wie vor dem Krieg, so müßten, um eine angemessene Verzinsung zu erreichen, die Mieten für neue Wohnungen im gleichen Verhältnis erhöht werden. Wie hoch die Mieten sein müßten, wenn die heutigen Neubaukosten verzinst werden sollten, zeigt das Beispiel des Hamburger Staates, der seit dem vorigen Jahre auf eigene Rechnung Wohnungen baut. Die Kosten für eine Wohnung mit fünf verhältnismäßig sehr kleinen und einfachen Räumen einschließlich Küche im Doppelhaus stellen sich in diesem Jahre auf 114 000 Mark. Sollte diese Summe durch die Mieten angemessen verzinst und amortisiert werden, so ergäbe das eine Jahresmiete von 8559 Mark, während die Miete für eine gleiche Wohnung vor dem Kriege höchstens 600 bis 650 Mark betragen hätte. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß zwei so verschiedene Mietpreise für alte und neue Wohnungen nebeneinander bestehen könnten. Nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage gleichen sich bei Wiederherstellung des freien Spiels der Kräfte die Mieten in ganz kurzer Zeit von selber aus, das heißt, die Kosten für neue Wohnungen würden auch für die Höhe der Mieten in alten Wohnungen maßgebend sein.

Die weitere Folge dieser Entwicklung wäre eine maßlose Steigerung des Wertes aller bereits bebauten Grundstücke. Die Grundstücke würden mit Hypotheken belastet. Ihre Besitzer steckten in Form von Grundrenten wahnsinnige Gewinne ein. Nachdem die höheren Mieten einmal kapitalisiert wären, könnten später die Mieten auch dann nicht wieder herabgesetzt werden, wenn das Bauen wieder billiger wird. Die heutigen hohen Baukosten wirken sozusagen als ewige Belastung der Mieter.

Wie ist diese Entwicklung zu umgehen? Wie ist die Wohnungsnot zu beseitigen und wie sind die Mieter vor Wiederkehr des freien Spiels der Kräfte auf dem Bau- und Wohnungsmarkt zu schützen? Einen Weg dazu hat schon die Regierung des kaiserlichen Deutschland gezeigt, indem sie für die Abwürdung der heutigen hohen Baukosten die Gewährung von Baukostenzuschüssen vorschlug. Dieser Vorschlag ist bis jetzt in kleinem Umfang auch durchgeführt worden, weil man ursprünglich hoffte, daß die Baukostenteuerung nur eine verhältnismäßig rasch vorübergehende Erscheinung sei. Die gewährten Baukostenzuschüsse bedeuten nichts anderes, als daß die Gesamtheit des Volkes aus öffentlichen Mitteln für jene Volksgenossen, die die heutigen teuer erbauten Wohnungen bewohnen müssen, den größten Teil der Miete zahlt. Nun hat aber weder das Reich noch haben die Länder und die Gemeinden die Mittel, um diese Zuschüsse zum Bau neuer Wohnungen weiter zahlen zu können. Wenn die Wohnungsnot behoben werden soll, reichen dazu 100 Milliarden nicht aus. Diese Summen durch Anleihen aufzubringen, ist angesichts der völligen Zerrüttung unserer Finanzen unmöglich. Die Regierung plant deshalb die Einführung einer Wohnungsabgabe, die der Oeffentlichkeit unter dem Namen einer Mietesteuer bekannt geworden ist. Sie will mit dieser Abgabe den Wohnungsbau fördern und die hohen Baukosten für neue Wohnungen umlegen.

Dieser Grundgedanke ist nur zu begrüßen, denn sein Ziel ist die Herstellung der Solidarität derer, die heute eine Wohnung haben, mit denen, die wohnungslos sind. Es ist nicht gerecht, daß diejenigen, die heute im Besitz von Wohnungen sind, durch die Mieterschutzgesetzgebung vor der weiteren Steigerung der Mieten geschützt werden, wenn dadurch ein anderer Teil des Volkes keine Wohnungen bekommen kann. Die Erhebung einer Wohnungsabgabe liegt aber auch durchaus im Interesse der Mieter selbst; denn wenn die Mittel zum Wohnungsbau und zur Beseitigung der Wohnungsnot nicht aufgebracht werden, wird sich die Wiederherstellung des freien Spiels der Kräfte auf die Dauer nicht verhindern lassen. Die Wohnungsnot muß und wird bei ihrer weiteren Zunahme unter allen Umständen beseitigt werden, wenn nicht mit der Solidarität der heutigen Wohnungsinhaber, dann ohne sie. Im letzteren Falle würden aber die Mieter zweifellos viel mehr geschädigt, als sie es durch die denkbar höchste Mietesteuer würden, nur daß dann ihr Opfer dem privaten Hausbesitztum zugute kommt. Deshalb sollten die Mieter nicht nur aus Solidarität mit den Wohnungslosen, sondern auch in ihrem eigenen Interesse der Erhebung einer Wohnungsabgabe zustimmen, aber verlangen, daß die Abgabe nach sozialen Gesichtspunkten gestaltet und daß ihr Ertrag nicht zum Bau von Privatwohnungen verwendet wird, sondern daß die mit diesen Mitteln hergestellten Wohnungen soziales Eigentum werden müssen.

Wenn neben der Wohnungsabgabe noch eine Wohnungsluxussteuer erhoben wird, kann dies nur begrüßt werden, aber mit einer solchen Steuer allein oder mit ähnlichen Mitteln wäre die Wohnungsnot nicht einmal fühlbar zu lindern, geschweige zu überwinden.

Der Streik in Berlin.

Im Berliner Elektrizitätsstreik finden zurzeit Verhandlungen statt, die auf eine baldige Beilegung des Streiks hinzielen. Die letzte Meldung von gestern abend lautet: Die Verhandlungen zwischen der Direktion des Elektrizitätswerkes und der Streikleitung sowie den Organisationsvertretern wurden abgebrochen und sollen morgen (Mittwoch) vormittag fortgesetzt werden. Die Lage ist danach unverändert. Wann die Arbeit aufgenommen werden wird, steht noch dahin.

Eine zeitgemäße Kommission.

Heute tritt im Oldenburger Landtage eine Kommission aus Abgeordneten zusammen, der die Aufgabe obliegt, zu untersuchen, ob und auf welche Weise sich eine Verbilligung bzw. Vereinfachung des staatlichen Apparates erreichen lasse. Die Aufgabe ist gewiß zeitgemäß und es ist dringend zu wünschen, daß aus den Beratungen etwas Positives herausspringt.

Bayern und das Reich.

Aus Würzburg wird berichtet: Der bayerische Städtetag faßte bei seiner Tagung in Würzburg unter stürmischem Beifall eine Entschließung mit einem warmen Treugelöbnis zum Reiche. Bliebe nur zu wünschen, daß auch die reaktionären Tendenzen Bayerns in den liberalen Strömungen des Reiches aufgingen.

Das Tribunal ruft.

Der Wiedergutmachungsausschuß forderte die deutsche Regierung auf, sich auf der am 15. November in Paris stattfindenden Konferenz darüber zu äußern, in welchem Umfang Deutschland in der Lage ist, den von Frankreich, Italien, Belgien und Serbien auf Grund des Friedensvertrages angemeldeten Ansprüche auf Rindvieh, Pferden und Schafen zu entsprechen. Die deutsche Regierung wird eine Kommission von Sachverständigen zu dieser Sitzung entsenden.

Ein verdächtiges Gebilde.

Aus Hessen wird gemeldet: Für das Gebiet des Freistaates der Provinz Hessen-Nassau sowie Waldeck und West-Thüringen hat sich ein sog. Großhessischer Wirtschaftsbund gebildet, der eine Art Gewerkschaft der Bürger und Bauern als Gegengewicht gegen die Gewerkschaften der Arbeiter bilden will. In einer Erklärung des Bundes wird jeder Unterschied in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht abgelehnt. Er will alle staatserhaltenden Elemente zusammenschließen.

Bei derartigen Bünden hat man es in der Regel stets mit verkappten Reaktionären und Arbeitersendern zu tun.

Die Revolutionsfeier in Berlin.

Aus Berlin wird gemeldet: Durch den Beschluß der Berliner Gewerkschaftskommission lagen gestern sämtliche Betriebe still. An Verkehrsmitteln wurden nur die Ringbahn und die Stadtbahn aufrechterhalten. Die Hoch- und Untergrundbahn hatte den Betrieb eingestellt. Die Kommunisten hatten sich gegen die Feier des 9. November ausgesprochen. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet, nachmittags fanden zahlreiche Versammlungen statt. Die Versammlungen waren im allgemeinen gut besucht. In den Bureaus der städtischen Behörden wurde überall gearbeitet. Vor der Reichsdruckerei kam es morgens zu einem Zusammenstoß, da die Arbeiter den Beamten und Angestellten den Eintritt verwehren wollten. Auf Veranlassung des Betriebsrates wurde das Tor dann schließlich freigegeben. Die kommunistische Arbeiterpartei, die eine Feier des 9. November abgelehnt hat, verbreitete eine Aufforderung zum allgemeinen Generalstreik in Berlin. Dieser Aufforderung wurde jedoch nicht die geringste Bedeutung beigemessen, da selbst die Rote Fahne in einem längeren Artikel gegen einen Generalstreik energisch Stellung nahm.

Eine belgische Stimme.

Aus Brüssel wird gemeldet: Gestern hat der sozialistische Abgeordnete Marthien in der Kammer den Antrag auf Herabsetzung der Dienstzeit auf sechs Monate eingebracht und dabei darauf hingewiesen, daß die ganze Welt nach Abrüstung verlangt und ein Anfang damit gemacht werden muß. Der Antrag geht davon aus, daß Deutschland nur noch eine Armee von 100 000 Mann hat und daß Belgien zudem sich eines neuen deutschen Angriffes nicht allein zu erwehren hätte, der außerdem ganz unwahrscheinlich sei.

Die Regierungsbildung ist noch nicht erledigt. Es schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem König und einzelnen Politikern. Ihr Ausfall wird die Stellung der Sozialdemokraten wesentlich bedingen.

Auf der Königssuche.

Die Frage der Thronfolge in Griechenland ist noch immer nicht geregelt. Den Bruder Paul will man angeblich nicht. Nun hat die Regierung die bisherige Geliebte des verstorbenen Königs als dessen rechtmäßige Frau feierlich anerkannt. Da diese demnächst einer Niederkunft entgegensieht, so ist es möglich, daß die Angelegenheit auf diese Weise geregelt wird. Da der neue König also noch gar nicht geboren ist, dürften Venizelos und seine Freunde vorläufig zum Regieren genügend Zeit haben.

Steigende Altersrente in Dänemark.

Durch die dänische Gesetzgebung ist eine steigende Altersrente jetzt eingeführt. — Vom 60. Jahre an hat der Versicherte Anspruch auf eine Rente, jedoch kann freiwillig auf Bezug Verzicht geleistet werden. Die Rente steigt dann um ein Erhebliches. So beträgt die Rente bei 60 Jahren z. B. 783 Kronen, ein Jahr später schon 845 Kronen und fünf Jahre später 1140 Kronen. Was mit dieser Maßnahme bezweckt wird, ist ersichtlich. Man wünscht dem kleinen und immerhin nicht übermäßig stark bevölkerten Lande unter sozialen Gesichtspunkten möglichst lange die Arbeitskraft des einzelnen zu erhalten. Es wäre von Interesse, fortlaufende Uebersicht über Inanspruchnahme dieses neuen Gesetzes zu erhalten und den Nutzen an Arbeitskraft für das Land zu berechnen. Die Kraft eines Arbeiters ist Volksvermögen, das bei richtiger Einschätzung und rechter Verwaltung Lebensbedingung eines jeden Staates ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Am Scheideweg.

In der Weltbühne schreibt H. Ströbel: Die deutschen Zustände scheinen heute in mancher Beziehung denen Chinas zu ähneln, wo die Staatsfunamen heillos zerrüttet sind, der Kapitalismus sich aber machtvoll zu entwickeln beginnt. Auch der Weizen der deutschen Kapitalisten steht üppig in den Halmen, und die Aussicht, sich demnächst durch Milliardenlieferungen für Rußland an dem „Aufbau", will sagen: der Exploitation dieses europäischen Kolonialgebiets beteiligen zu können, berauscht jedes Kapitalistenherz mit feligen Hoffnungen. Die Spekulation auf fette Profite verscheucht alle Bolschewistenfurcht. Mit Lloyd George denkt man: Wenn wir mit Menschenfressern Geschäfte gemacht haben, sollte der Handel mit den roten Terroristen Bedenken einflößen? Und wenn die zu liefernden Lokomotiven bereits bestimmt wären, bolschewistische Armeen gegen die deutsche Grenze zu befördern: unsern Schwerindustriellen bereitete das so wenig Skrupel, wie während des Krieges ihre Stahllieferungen in die Schweiz, die damit die französische Rüstungsindustrie versorgte. Auch die Brüder Copper lieferten ja, mit Erlaubnis des ehemaligen belgischen Ministers Broqueville, Gengal für die deutschen Unterseeboote. Der Kapitalismus ist überall ein vaterlandsloser Geselle, der wegen eines lockenden Gewinnstes alles verrät: Heimat, Volk, ja selbst die eigene Zukunft und Existenz. Denn mit seiner absoluten Bedenkenlosigkeit verbindet sich eine tüchtige Portion Stupidität. Was morgen kommt, kümmert ihn nicht, wenn er nur heute raffen kann. So stürzte der deutsche Kapitalismus sich in den Weltkrieg als in ein Bombengeschäft, und so spielt er mit der Reichspleite und dem Ruin der Nation, weil er dabei für den Augenblick gleichfalls ein Bombengeschäft macht.

Immer mehr wird die Reichswirtschaft, die der Bereicherungsgier unserer Kapitalisten zu danken ist, zur drohenden Gefahr für den Bestand des Deutschen Reiches. Je ungeheurer die kapitalistische Preiswucherpolitik unsre Defizite und das Elend der deutschen Volksmasse anschwellen läßt, in desto nebelhaftere Ferne rückt die Erfüllung der französischen Ansprüche aus dem Versailler Vertrag. Und wenn es auch Frankreich durch eine bewundernswerte Kräftespannung gelungen ist, sein bis auf den Grund erschütterteres Wirtschaftsleben zunächst vor dem Tode zu bewahren und selbst die schauerliche Wüste seiner nördlichen Provinzen zum Teil bereits wieder in Kulturland zu verwandeln, so denkt es doch nicht daran, auf die ihm vertragsmäßig zugesicherten Wiedergutmachungen zu verzichten. Wenn es selbst als Sieger zwanzig Milliarden Francs jährlich an Steuern aufzubringen entschlossen ist, was mindestens hundert Milliarden Mark entspricht, so erwartet es eine mindestens gleiche Opferbereitschaft auch von dem besiegten Deutschland. Der französische Finanzminister Marsal hat das deutlich genug ausgesprochen: „Seien Sie versichert, daß die Regierung nichts von ihren Ansprüchen aufgibt, die sie in Händen hat. Deutschland wird zahlen, wenn es zahlen kann." Und es wäre, trotz Nitti's gegenwärtigem Artikel, sträflicher Leichtsinn, die Erklärungen der französischen Regierungsmänner in den Wind zu schlagen. Denn hinter der französischen Regierung steht unzweifelhaft die Volksmehrheit, steht eine durch keine revolutionäre Stimmung erschütterte aktionsbereite Armee. Für die „Weltrevolution" ist das Frankreich von heute das denkbar ungeeignetste Land. Denn, so versichern uns gerade französische Sozialisten, sowohl Bauern wie Kleinbürgertum sind zurzeit die sichere Gefolgschaft der Großbourgeoisie, und die Arbeiterklasse selbst wäre gegen diese kompakte Majorität auch dann ohnmächtig, wenn sie weit radikaler wäre, als sie in Wirklichkeit ist. Kein Verständiger könnte etwas andres erwarten, denn in einem siegreichen Deutschland wäre es genau so gegangen. Oder hat sich die proletarische Mehrheit etwa dem Frieden von Brest-Litowsk durch die Tat widersetzt?

Und die Folgerungen? Sie sind mit Händen zu greifen! Golings es Deutschland nicht, aus der kapitalistischen Weltwirtschaft heraus und zu gesunden Finanzen zu kommen, daß es wenigstens einen Teil der eingegangenen Verpflichtungen erfüllen kann, so wird Frankreich sich anderswie schadlos zu halten und West- und Süddeutschland völlig seiner Einfluß- und Wirtschaftssphäre einzuverleiben suchen. Und Großbourgeoisie sowohl wie Klerisei dieser Landesteile würden die Zertrümmerung der deutschen Republik als eine Erlösung begrüßen, als Befreiung von den Gefahren, die sonst der Allmacht des Großkapitals und der Kirche drohen.

Das schrankenlose Schalten unsrer Kapitalistenklasse hat den Wert der Papiermark im In- und Ausland derart herabgedrückt, daß allein Preußen und das Reich zusammen ein Jahresdefizit von 70 Milliarden haben. Und um den Staatsbankerott vollkommen zu machen, will man die Auslandsdeutschen für ihre Verluste mit der Kleinigkeit von 161 Milliarden entschädigen. Dagegen denken Regierung und Bourgeoisie gar nicht daran, mit der verheißenen Sozialisierung des Bergbaus nun auch Ernst zu machen. Und doch ist die entschlossene Sozialisierung aller dazu reifen Industrien das einzige Mittel, um in Deutschland den Staatsbankerott und den Reichsbankerott abzuwenden! Nicht weniger als alles hängt zurzeit von der hochständigen Steigerung der Kohlenproduktion und von der Bezeichnung der Kohlenpreise ab: die Ertragssteigerung der Landwirtschaft, die Lösung des Wohnungsproblems, die Verminderung der ungeheuren Fehlbeträge im Reiche, in den Einzelstaaten und den Kommunen. Die herrschenden Klassen und ihre Regierung sehen heute den Abgrund so wenig, wie sie ihn im August 1914 und während der vier Kriegsjahre sahen: sie starren [illegible] mit wissender Halsstarrigkeit ins Verderben. Und schließlich haben ja gerade auch sie vor der Zertrümmerung Deutschlands keine Angst — ihren Geldsack und ihre Privilegien hoffen sie auch aus dem zweiten Zusammenbruch retten zu können. Nur das Proletariat verliere alle Früchte der Revolution, hätte in endloser Versklavung die Doppelbahn für das heimische und ausländische Kapital zu tragen! Deshalb geht es jetzt für die deutsche Arbeiterklasse um Sein oder Nichtsein. Hat der deutsche Sozialismus nicht die Kraft, die Sozialisierung des Bergbaues zu erzwingen, so verspielt er sein Ansehen und seine Zukunft.

Stimme zur Ernährungspolitik.

Im Hauptausschuß des Reichstages gab Minister Hermes ein Bild der Wirtschaftslage des Reiches, die er in ziemlich grauer Farbe schilderte. In Oldenburg sprach am Montag abend Ministerpräsident Tantzen über unsere Landespolitik. Er bemerkte u. a. „Die Ernährungsfrage ist daher das Wichtigste der Gegenwart. Im Oldenburger Lande merken wir die Not der Großstädte nicht so sehr, wenn auch die Teuerung mitgemacht werden mußte. Die Ernährungsfrage von heute bis zur nächsten Ernte ist nicht verzweifelt, doch müssen die verantwortlichen Stellen im Reiche Sorge tragen, daß wir unser Volk ausreichend ernähren können. Notwendig ist Einschränkung im Verbrauch und Hebung der Produktion. Ein Teil des Volkes lebt so wie früher, vielleicht, wenn er gewissenlos ist, noch besser. Millionen des Volkes aber leiden Not und sie bilden eine Gefahr für den Fortbestand der Ruhe. Diese Millionen müssen mit dem Notdürftigsten versorgt und gesättigt werden. Nach Mitteilung des Reichsernährungsministers befinden sich in den Speichern des Reichsernährungsministeriums die Brotgetreidebestände bis Ende Februar. Bis dahin müssen die Ablieferungen fortgeführt sein und die Zufuhren vom Auslande kommen. Die Weltgetreideernte ist diesmal gut ausgefallen. Der Redner meinte, daß die Ablieferungen an Getreide deshalb so mäßig erfolgten, weil die Fleischbewirtschaftung aufgehoben worden ist. Sie mußte aufgehoben werden, weil die Zwangswirtschaft eine große Lüge geworden war. Die 18 Millionen Schweine in Deutschland werden ohne Frage jetzt zum Teil mit Brotgetreide gefüttert. Der Reichsernährungsminister habe bejaht, daß die Mengen, die jetzt verfüttert werden, vom Auslande eingeführt werden können. Das Reich werde also für 20 bis 30 Milliarden Mark Getreide einführen. Es sei aber wahrscheinlich, daß im Frühling eine Erleichterung in der Fleischbewirtschaftung eintreten werde, weil durch das verfütterte Getreide mehr Schweine auf den Markt kommen. Der Redner streifte dann kurz die Kartoffelbewirtschaftung und die vom Landtage angenommene Vorlage über Senkung der Kartoffelpreise. Dann ging der Redner zu den Finanzen über und wies auf die großen Fehlbeträge der Etats in Preußen und Bremen hin. In Oldenburg sind die Finanzen nicht so schlecht. Das sei aber kein Verdienst des Ministeriums, sondern liege in den Verhältnissen begründet. Oldenburg ist imstande, auch für das kommende Jahr seinen Etat zu balancieren mit Steuern, die nicht als übermäßig drückend erscheinen. Es gibt hier sogar noch Kreise, die auch noch mehr an die Landeskasse abliefern könnten. (Zustimmung.) Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse seien in Oldenburg gesund. Ob das auf die Dauer so bleiben werde, hänge davon ab, ob das Reich irgendeine größere Finanzaktion unternimmt, um aus der riesenhaften Schuld herauszukommen. Wir wollen dem Reich das geben, was das Reiches ist. Die Einheit Oldenburgs aber ist das Fundament für unsere weitere wirtschaftliche Entwickelung. Wir wollen deshalb gut oldenburgisch bleiben und uns durch keine Sirenenklänge über Niedersachsen, selbständiges Hannover oder Vereinigung mit Bremen einfangen lassen."

Deutschösterreichischer Parteitag.

In Wien findet gegenwärtig der Parteitag der deutschösterreichischen Genossen statt. Er billigte in einer nach einem Referat Bauers gefaßten Resolution den Beschluß der sozialdemokratischen Partei der Nationalversammlung, in die Opposition zu gehen. In dieser oppositionellen Stellung habe die Sozialdemokratie die Republik gegen die monarchistische Reaktion zu verteidigen und den Kampf um die sozialdemokratische Republik zu organisieren. In der Außenpolitik bleibt das Ziel der Sozialdemokratie der Anschluß an Deutschland, weshalb jede staatsrechtliche Verbindung mit Ungarn oder anderen Nachfolgestaaten abzulehnen ist. Eine Restauration der Habsburger in Ungarn ist als eine Bedrohung der Selbständigkeit und der republikanischen Verfassung Deutsch-Oesterreichs zu betrachten. In Anbetracht dieser Gefahr müsse Deutsch-Oesterreich mit anderen Nachfolgestaaten zusammenwirken. Die Resolution fordert weiter die möglichst baldige Anknüpfung diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehungen zu Sowjetrußland, strengste Neutralität gegenüber den kriegführenden Ländern in Osteuropa, Wahrung des Asylrechts für politische Flüchtlinge und Umbau der republikanischen Wehrmacht. Im Laufe der Debatte über die politische Lage und die Aufgaben der Sozialdemokratie begründete der ehemalige Berliner Gesandte Hartmann seinen Antrag, worin die Parteileitung beauftragt wird, ein Volksbegehren wegen des Anschlusses an Deutschland in die Wege zu leiten.

Dr. Friedrich Adler sprach des längeren über den Zusammenschluß jener Parteien, die weder bei der zweiten Internationale bleiben, noch zur dritten gehen wollen. Er erwartet von der Konferenz nicht, daß sie eine neue, die vierte Internationale gründe, sondern daß sie über Mittel und Wege berate, nach welchen Methoden der Aufbau der Weltorganisation der Arbeiterklasse möglich sei, in der die Klassenbewußten Proletarier aller Länder vereinigt sind.

In der Schlußsitzung des Parteitages wurde der Vorschlag des Parteivorstandes über die Stellungnahme zur Internationale nach einem eingehenden Bericht Friedrich Adlers angenommen. Dieser Antrag lautet: „Der Parteitag erklärt, daß die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutsch-Oesterreichs der zweiten Internationale nicht mehr angehört, es aber auch ablehnen muß, der dritten Internationale beizutreten, da letztere gemäß den Beschlüssen ihres zweiten Kongresses und insbesondere der 21 Bedingungen für die Aufnahme nur eine Zentralorganisation der bolschewistischen Parteien aller Länder darstellen will und den Versuch macht, die Spaltung auch in die Gewerkschaftsinternationale zu tragen. Der Parteitag hält fest an dem auf dem Parteitag von 1919 festgestellten Standpunkt, daß weder der Brüsseler noch der Moskauer Verdikt eine Gewähr bietet, die Vereinigung der Proletarier aller Länder zu verwirklichen. Der Parteitag begrüßt die Einladungen zu einer Konferenz, die, unabhängig voneinander, von der U. S. P. Deutschlands, von der schweizerischen Sozialdemokratie und der Arbeiterpartei England ausgegangen sind, einer Konferenz, an der sich alle Parteien, die ebenso wie die deutschösterreichische, weder der zweiten noch der dritten Internationale angehören, beteiligen sollen. Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand, diese Konferenz zu beschicken und dahin zu wirken, daß die verschiedenen Konferenzprojekte vereinheitlicht werden. Der Parteitag würde auf das leidenschaftlichste begrüßen, wenn Wien als Konferenzort gewählt werden könnte. Der Parteitag erwartet von der Konferenz nicht, daß sie eine neue, vierte Internationale gründe, sondern daß sie über die Mittel und Wege berät, nach welchen Methoden der Aufbau einer Weltorganisation der Arbeiterklasse möglich ist, in der die Massen der Klassenbewußten Proletarier aller Länder vereinigt sind.

Politische Rundschau.

Orgesch und Ehrhardt in Bayern. Laut einem Telegramm des Vorwärts veröffentlicht die Aschaffenburger Volkszeitung Dokumente, wonach die frühere Brigade Ehrhardt in Bayern illegal zusammengestellt wird. Organisator ist der Oberleutnant Schmidt-Wilhelmshaven. Er arbeitet mit der bayerischen Einwohnerwehr zusammen. Der Lokomotivführerverband soll bei einem etwaigen Generalstreik den Betrieb der Eisenbahnen übernehmen. — Hier zeigt sich einmal wieder, wie die Orgesch als „Partei der Mitte" den Umsturz von rechts „bekämpft"! Daß die bayerische Regierung Kahr diese Treibereien ruhig duldet, verwundert wohl ebensowenig wie das Zusammengehen der Orgesch mit den Rechtsputschisten.

Politische Notizen. Zum 80. Geburtstage des Bischofs Korum von Trier trafen u. a. Glückwunschdepeschen von Reichspräsidenten Ebert, vom Reichskanzler Fehrenbach, von Präsidenten des preußischen Staatsministeriums ein. — Der Prozeß gegen die Stürmer des polnischen und französischen Konsulats in Breslau begann gestern morgen. 21 Personen sind wegen Landfriedensbruchs angeklagt. — In Holland ist die deutsche Mark erneut gefallen. Es werden knapp 4 Gulden für hundert deutsche Mark gezahlt. — In Oberschlesien haben sich Kommunisten und Neukommunisten vereinigt. — Bei den am Sonntag vorgenommenen Landtagswahlen und den oberfränkischen Kreistagswahlen im ehemaligen Freistaat Koburg wurde je ein Abgeordneter der vereinigten Rechtsparteien, der Demokraten und der Mehrheitssozialisten gewählt. — Bei den italienischen Gemeindewahlen siegte der bürgerliche Ordnungsblock in Florenz, Genua, Parma, Pisa und Neapel; die sozialistische Partei siegte in Mailand und Turin. — Der im Exil weilende Vorstand der schweizerischen sozialdemokratischen Partei besprach neuerdings die Frage der Revision des Parteiprogramms und entschied sich dabei mit 22 gegen 18 Stimmen grundsätzlich für die Anerkennung der Diktatur des Proletariats.

Der „Verräter".

Aus dem Russischen von Karl Brinkmann.

An einem trüben, feuchten Regentage, — die Nebelschwaden sackten sich im Tale, und aus dem grauen, grenzenlosen Himmel sickerte feiner Sprühregen, ziehen sie weiter.

Dem Schalle der Trommel nach, die ununterbrochen in der Luft wirbeln und dröhnen, immer weiter in die dumpfe, freudverlassene Welt ohne Horizont und an krummen Apfelbäumen, an den hohen, ungestümen Pappeln vorbei.

Durch die granatgewühlten Aecker, auf den zerrissenen, zerfetzten Straßen nichts wie Kolonnentritte, das Stampfen der Regimenter, das Klingen der Hufe und Summen der Feldgeschütze.

Das Bataillon marschiert.

Fluchen, Lachen, Gesang, Kommandowort ist in allen dahinziehenden Massen, und überall auf allen Straßen fliegen die Kompagnien wie keilförmige, spitze Vogelflüge vorwärts.

Wohin? Dahin! Das Land soll feindlich sein. Keiner hatte es gefühlt, dahin! und keiner hatte es gewußt. Aber sie mußten. Genau wie damals. Immer Zwang, Kommando, Befehl. Und sie, die Soldaten, mußten marschieren, hungern, töten, schießen. Warum? Warum nur?

Einer ist dabei, der hat tief den Kopf zwischen den Schultern eingezogen, sagt schon tagelang kein Wort und tut seine Pflicht wie jeder andere. Aber er denkt.

In ihm wühlt und krampft es; es kocht und brodelt schon tagelang in seinem Gehirn, und das Herz hämmert immer wieder dies eine Wort in sein Empfinden hinein. „Warum töten wir, wenn wir Ihnen verpflanzen wollen?"

Er weiß es nicht. Er sieht die starren, gebrochenen Augen der Gefallenen, die zerrissenen Leichname der Menschen, die angsttoll aufgesperrten, glasigen Seher, die aufgeschlitzten Pferde und Büffel.

Oh — und er stöhnt auf: „Der Mensch, der Mensch!" Menschen voll Leben, Wesen voll Liebe, Kraft, Güte, die nun unter dem Aufruf der Freiheit, der Befreiung, unter brüllendem Sieggestammel, unter schmerzdurchwühlten Schreien ihr heiliges, kostbares Leben vergeudeten.

Brüder waren alle, und alle konnten schaffen, werken, arbeiten und werben, Straßen, Maschinen bauen, Häuser errichten und säen und ernten. Sie konnten alle mit ihrer ungeheuren, über alles hinwegströmenden Glut, die aus den herausfichten Hirnen quoll, reden und rufen und werben. Sie konnten ihren Brüdern helfen, sie konnten mit ihren Ideen Häuser und Straßen durcheilen, sie konnten alles überzeugen mit Güte und Liebe.

Der Mensch kann doch hören, kann sehen, der Mensch ist klug, ist weise.

Und das nimmt er sich vor: Wenn er alles durchgedacht hat, wenn er klar ist mit sich selbst und seiner Ueberzeugung, wird er reden und seinen Kameraden sagen und sagen...

Nicht Kampf ist der Sieg, nein, die Liebe zu allen Menschen, das Wort von Mund zu Mund, das heiße, übervolle, friedliche Gefühl von Mensch zu Mensch ist die Tat, und diesen guten, reinen, edlen Taten nur ist Sieg gegeben, der ewig währt, der sich von Mensch zu Mensch, von Land zu Land fortpflanzt, der alle Gehirne entzündet, in allen Herzen Flammen lodern läßt, in allen Körpern Gluten entfacht, die über die ganze Menschheit brausend zusammenschlagen in einer Einheit. Doch nicht dieses...

Ein Dorf reckt sich düster, dämonisch, wie ein Bild von Carravaggio, Wildheit, Trauer, Schwermut, gespensterhaft in den grauen, toten Himmel.

Er sieht wieder die geschwärzten Mauerreste, in die Luft ragende verkohlte Dachsparren, Balken, die sich zum Himmel strecken in grausiger Schwärze, Scherben, Mobiliarreste, Papier, Bücher, Pulvergeruch und den Gestank von verbrannten Kadavern, der nicht von den Trümmern weicht und dick und fest um dem Boden lagert. Durchbrochene gestürmte Barrikaden aus Schränken, Betten türmen sich überall ihm entgegen.

Das Bataillon macht halt. Und jeder sieht sich um und schweigt.

Selbst die Rohen, Brutalen, die Gewaltmenschen schweigen still, und in ihren Augen ist Bestürzung, Ergriffenheit; sie sind verbissen und befangen, wie wohl Kinder stehen vor geschehenen Tatsachen voll grausiger Erlebnisse.

Vielleicht, daß in diesem Monat der Urantang beginnt, der später einmal Liebe, Güte, Helligkeit wird und Abscheu über die Taten dieser wilden Bestien, die sich früher einmal Menschen nannten.

Es gibt soviel zu denken. So vieles... Mit sich selbst und dem Leben, das sie verlassen, vielleicht auch mit dem Tod.

In einem Hausflur, durch den es von oben regelmäßig glückert und tropft, durch dessen geborstene Mauer die ganze graue Oede und Leere des Tages grinst, liegt ein Soldat.

Tot. Allein und verlassen.

Die Züge sind gräßlich von den Zeichen des Todes durchfurcht und von den wahnsinnigen, peinigenden Schmerzen grauenhaft verzerrt und entstellt.

Fast sieht es aus, als richte er sich auf einem Ellenbogen auf, um zu rufen.

Der Soldat, der jetzt bewußtsein, weiß was der Tote rufen wollte. Er liest es vom Munde. Der Ruf galt allen Menschen in letzter Liebe, ein Aufruf zum Verstehen und zur Einigkeit.

Was muß dieser von Fieberschauern umglutete, von rasenden Stichen durchpeitschte Körper gelitten haben! Was muß diese Seele geschrien haben in letzter Qual, als sie sah, für was sie gestorben!

Nur die Augen sind so mild und gut, so weich und voll letzter Liebe, voll aufblühender letzter Sehnsucht und Versenkung in die Erinnerungen an sein geahntes Glück.

Diese Augen haben das kleine, das bißchen Glück, was sie auf dieser Erde sahen, noch mit hinübergenommen in die Dunkelheit und haben es im Tode auch nicht verloren.

Eine leere Zündholzschachtel, viele verglimmte Hölzchen liegen auf einer Seite und einige durchweichte Photographien.

Ein kleines, niedliches Haus, irgendwo in einer Vorstadt oder in einem großen Dorfe, mit einem blühenden Garten davor und vielen, vielen Blumen. Mitten darin steht eine schlanke, schöne Frau mit einem lachenden Kinde auf dem Arm, das aus dem Bilde die runden Arme herausstreckt.

Dann noch verschiedene einzelne Bilder von seiner Frau, weich, gut, voll heimlicher Tränen, voll zehrender Sehnsucht, voll Bangen und Angst, und immer ein Hoffen, ein Warten, ein Kommen in den großen, gütigen Augen. Ein fortwährendes Fragen: „Wann? Kommst du nun? Wie lange noch?"

Der Soldat hat sich an die Mauer gelehnt und sinnt und sinnt. Er sieht noch einmal dieses letzte Scheiden, dieses Verschiedenheimen von den wildesten Schmerzen begleitet, und das stille, glückliche Leuchten, den letzten irdische Liebe umfassenden Lebensstrahl trinkend, das letzte Sehnen in dieser Welt voller Unrast und Wirrheit, für die er gestorben. Da schreit er auf, dumpf, qualvoll, hart. Die anderen stehen alle stumm, müde, und denken — nach Haus.

Trommler wirbeln und rufen dazwischen, Hörner schrillen. Antreten! Der feine Regen sprüht in den Hausflur. Sie marschieren weiter, weiter in den wehmütig hängenden Himmel.

Morgen aber wird er aufstehen und reden und wird ein Prophet sein und allen Soldaten sagen: Geht nach Haus! Er wird ihnen von der Liebe und Güte untereinander erzählen.

Er weiß, er wird erschossen. Es ist „Verrat".

Was für Verrat? Verrat damals. Und jetzt? Er verrät nicht sein Vaterland. Er retet es. Er führt es zur Liebe und Einigkeit zurück. Vaterland ist die ganze Welt mit allen Menschen. Es ist der endliche letzte Sieg. Mongg —.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Ostfriesland.

Strafkammer.

-e. Oldenburg, 9. November.

In Wahrnehung berechtigter Interessen (§ 193 St.-G.-B.) handelte nach dem Urteil der Strafkammer der vom Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung verurteilte Invalide Eduard Kalle aus Rüstringen. Er war bei einer Abwicklungsstelle beschäftigt. Ein Vorgesetzter nahm eine Kiste mit Gegenständen, die der Obhut des Angeklagten anvertraut war, in seinen Gewahrsam, und K. verbreitete dann das Gerücht, er habe eine goldene Brille und ein seidenes Kissen sich daraus angeeignet. Irgendwelchen Beweis dafür konnte K. nicht erbringen. In der Berufungsverhandlung wurde er dennoch auf Grund des genannten Paragraphen freigesprochen.

Schnell gewachsene Schweine. Der Händler Pohlschneider aus Osterfeine (Münsterland) verlud zum Versand nach Preußen 18 kleine Ferkel, deren Ausfuhr gestattet war. Auf der Grenzstation wurde aber entdeckt, daß die Tiere das erlaubte Gewicht erheblich überschritten hatten, sie müssen also verlustet worden sein. P. bestritt, davon etwas zu wissen, geschwiege denn, es selbst getan zu haben. Er hat aber dem Empfänger mitgeteilt, daß er ihm 15 „Läuferschweine" schicken werde. Wegen unerlaubter Ausfuhr hat er 1000 Mark Geldstrafe zu zahlen.

Ein schwerer Junge. Eines wenig ehrbaren Rekordes rühmte sich der trotz seiner erst 23 Jahre wiederholt vorbestrafte aus Ehrenbreitstein gebürtige Friseur Wilhelm Tegtmeyer. Er will eine aus dem Gebäude der Nationalbank in Delmenhorst zunächst mittels nächtlichen Einbruchs von ihm entwendete Schreibmaschine dreimal verkauft und sie jedesmal in der folgenden Nacht wieder gestohlen haben. So hat er Mitgefangenen erzählt. Als er die Maschine in Verden wieder verkaufen wollte, ereilte ihn das Geschick. In Holzminden stahl er einen Treibriemen, in Oldenburg erhebliche Mengen Wäsche. Falsche Papiere und den großen Unbekannten versuchte er für sich auszunutzen. Das Urteil lautete über den Antrag des Staatsanwalts hinaus auf 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Zum zweiten Male zur anderweiten Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen wurde vom Oberlandesgericht auf eingelegte Revision die Strafsache gegen den Briefträger Heinrich Oeltjenbruns aus Fürstenhanerfeld. Er hat eingestandenermaßen, angeblich hauptsächlich aus Gefälligkeit, 25 Schinken an Kollegen in Düsseldorf verkauft und versandt und erhielt wegen Schleichhandels einen Strafbefehl (1 Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe). Auf seinen Einspruch strich das Schöffengericht die Freiheitsstrafe, auf die Berufung des Amtsanwalts erkannte die Strafkammer das erstemal auf 1 Monat Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe, das zweitemal auf 1 Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe und jetzt das drittemal auf 1 Woche Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Dazu wird Strafaufschub in Aussicht gestellt.

Kaum aus dem Zuchthaus entlassen, zertrümmerte der Schiffskoch Bernhard Legat in Nordenham ein 5000 Mark wertes Schaufenster und eignete sich mehrere Paar Schuhe an. Urteil: 2 Jahre Zuchthaus.

Oldenburg und Umgebung.

Oldenburg, 10. November.

e. **Ziegenzucht.** Der Verband der Oldenburger Ziegenzuchtvereine hat eine Eingabe durch die Landwirtschaftskammer an die Regierung beschlossen, welche bezweckt, daß die Gemeinden die Bockhalterei übernehmen, oder aber die notwendigen Mittel dafür zur Verfügung stellen. Bislang liegt die Haltung der Böcke meist in den Händen der Ziegenzuchtvereine, deren es 34 im Lande gibt, und einiger Privat-Bockhalter. Die Vereine können aber auf die Dauer die Bockhalterei nicht betreiben, und die Bockhalter fordern mit Recht bedeutende Zuschüsse. Schon des öfteren sind Böcke durch die Seuche eingegangen und es mußte Ersatz geschafft werden mit einem Aufwande von 500—800 Mark. Eine Hebung der Ziegenzucht ist um so mehr erforderlich, als durch Krankheiten, Abschlachten und Verkaufen die Zahl der Ziegen ganz erheblich vermindert worden ist. Ein erheblicher Schaden wurde der Ziegenzucht dadurch zugefügt, daß der Seuche halber der Bockmarkt in Oldenburg nicht stattfinden konnte. Der Ankauf und Verkauf von Jungböcken mußte daher durch den Verband oder durch die Abteilg. Kleintierzucht der Landwirtschaftskammer vorgenommen werden, wie es noch geschieht. Leider ist die Bockaufzuchtstation in Ohmstede eingegangen. Es wurde daher die Frage angeregt, ob nicht für die Aufzucht der jungen Tiere bei dem Siedelungsunternehmen in **Ofenerdiek eine Weide zu gewinnen** sei, die hergerichtet werden könnte, wo von April bis August ein Siedler, der natürlich Sachkenner sein müßte, sich der Jungtiere annimmt. Vielleicht läßt sich diese Anregung bei Aufteilung des Geländes berücksichtigen. Der Verband hofft, daß die Geldmittel dafür vom Staat, von den Amtsverbänden und Gemeinden zur Verfügung gestellt werden.

Aus dem Lande.

Rodenkirchen. Parteiversammlung. Eine am Sonnabend bei Dirks stattgefundene Parteiversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Genosse Graeger-Oldenburg erstattete in ausführlicher Weise Bericht über den Kasseler Parteitag. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen entgegengenommen und eine sich anschließende Debatte zeigte, daß die Parteimitglieder mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden sind. Sodann nahm die Versammlung Stellung zu dem Antrag des Bezirksvorstandes, die in Kassel beschlossene Beitragserhöhung schon am 1. Januar 1921 einzuführen. Die Genossen Alpenseth und Witte vertraten die Ansicht, die Beitragserhöhung aus taktischen Gründen möglichst bis zum 1. April hinauszuschieben, während Genosse Graeger auf die bevorstehenden Wahlen für die Gemeindevertretung, Reichspräsidenten und auch möglicherweise zu dem Reichstag hinwies und die dadurch entstehenden hohen Kosten aufmerksam machte, sei dadurch die beste Begründung zu dem Antrag des Bezirksvorstandes gegeben. Darauf beschloß die Versammlung mit allen gegen eine Stimme die Beitragserhöhung am 1. Januar vorzunehmen. An Stelle des Genossen Becker, der durch sein Arbeitsverhältnis verhindert ist, die Parteigeschäfte weiterzuführen, wurde der Genosse Alpenseth als 1. Vorsitzender gewählt. Nachdem noch das Weihnachtsbergnügen besprochen wurde, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Arbeiter-Jugend Rüstringen.

Heute, Mittwoch, nachmittags 6 Uhr, Uebung der Musikgruppe. Abends 8 Uhr Unterhaltungsabend.— Donnerstag, abends 8 Uhr, Literaturgemeinschaft im Parteibureau. — Freitag, nachmittags 6.30 Uhr, Wanderkommissions-Sitzung. Abends 8 Uhr Bezirksführersitzung im großen Saale des Jugendheims.

Der Vorstand.

Rüstringen.

Verordnung der Stadt Rüstringen über Preisverzeichnisse und Preisschilder.

Auf Grund der §§ 5 und 12 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregel vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) in der seit den 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 795 ff.) bzw. S. 673 geltenden Fassung wird folgendes bestimmt:

§ 1. Wer Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs der in § 2 dieser Verordnung näher bezeichneten Art im Kleinhandel feilhält, ist verpflichtet, in seinem Verkaufsraum oder in seinem Betriebsbestand an gut sichtbarer Stelle ein Preisverzeichnis anzubringen, aus dem der Verkaufspreis sowie ein etwa vorgeschriebener Höchstpreis ersichtlich ist. Erfolgt der Verkauf in geschlossenen Verkaufsräumen, so ist im Fenster des Verkaufsraumes ein zweites Preisverzeichnis anzubringen.

§ 2. In die Preisverzeichnisse sind die Preise für folgende Waren einzutragen:

a) Fleischwaren und zwar: Rindfleisch und Kalbfleisch, frisches rohes Fleisch, Hammelfleisch, frisches rohes Fleisch, Schweinefleisch, frisches Brustfleisch, Speck, frisch, gesalzen und geräuchert, Blut- und Leberwurst, geräucherte Bratwurst, Pferdefleisch und zwar: Lendenbratenfleisch (ohne Knochen), Muskelfleisch, sonstiges Fleisch, Leber, Herz und Eingeweide, Fett, Wurst aller Art, Knochen,

b) Kolonialwaren und zwar: Weizen- und Roggenmehl, Weizengrieß, Teigwaren aus 75-prozentigem Mehl und 10prozentigem Nußzugsmehl, (Gemüse, Suppennudeln, Teigröhren und Teigröhrenbruch), Graupen, Salz, Zucker gemahlen, Würfel, Stangen und Würfelkandis, Pfeffer, Gewürz,

Milch und zwar: Vollmilch, Magermilch, Buttermilch,

Backwaren und zwar: Schwarzbrot, Feinbrot, Graubrot, Zwieback,

c) Heizstoffe und Beleuchtungsstoffe und zwar: Ia Anthrazit-Nuß 1, 2, 3, Mager-Nuß 1, 2, 3, Eß-Nuß 1, 2, 3, Halbfett-Nuß 1, 2, 3, Fett-Nuß 1, 2, 3, Schmiedekohlen-Nuß 3, Salonkohle, Hausbrand, halbfett und halbmager, Steinkohlenbriketts, Eiformbriketts, Braunkohlenbriketts, Perlkoks, Ruhrkoks, Petroleum, Spiritus, Benzin, Benzol, Karbid.

§ 3. Die Preisverzeichnisse müssen auf einer festen Tafel angebracht und mit deutlich lesbarer, wetterbeständiger Schrift hergestellt sein. Alle Eintragungen, Veränderungen und Löschungen in den Verzeichnissen sind so zu bewerkstelligen, daß sie deutlich lesbar sind. Die Preise müssen in deutlicher Währung angegeben sein und sich auf 1 Pfund, 1 Liter, 1 Meter, 1 Stück oder eine sonstige handelsübliche Einheit beziehen. Für Heizstoffe sind die Preise in Zentnern anzugeben. In den Fällen, in denen Höchstpreise festgesetzt sind, muß auch dann, wenn zum Höchstpreise verkauft werden soll, der Verkaufspreis besonders eingetragen sein.

Wenn eine Ware nicht mehr vorrätig, so ist der Verkaufspreis in den Verzeichnissen sofort zu löschen. Die Verzeichnisse sind vor dem Aushang mit der genauen Bezeichnung der Verkaufsstellen und der Bezeichnung des Tages des Aushanges zu versehen und von dem Inhaber des Betriebes eigenhändig zu unterschreiben.

§ 4. Preisschilder. Wer im Kleinhandel feilgehaltene Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs und zwar: Lebens- und Genußmittel einschließlich der zu ihrer Herstellung dienenden Rohstoffe und Zwischenerzeugnisse, Kolonialwaren, Heiz- und Beleuchtungsstoffe, Tabakwaren, Pfeifen, Beleuchtungsgegenstände bis zum Preise von 500 Mark, Wäsche bis zu 300 Mark, Kleidungsstücke bis 1500 Mark, Schuhe bis 500 Mark, Herrenhüte bis zu 150 Mark, Damenhüte bis zu 400 Mark, sonstige Bekleidungsgegenstände einschließlich Zutaten, Web- und Strickwaren, Garne sowie aus diesen Gegenständen hergestellte Erzeugnisse, Küchen- und Haushaltungsbedarfsartikel, Uhren, mit Ausnahme echt goldener, Schirme und Stöcke bis zu 150 Mark, Kleinlederwaren bis zu 300 Mark, Schreibwaren und Schulartikel, Messerwaren mit Ausnahme von silbernen Messerwaren, eiserne Möbel, sowie lackierte, gestrichene und rohe Holzmöbel, Gegenstände zur Pflege des Körpers und der Gesundheit, Reisebedarfsgegenstände bis zu 600 Mark, Spielwaren und Sportsachen, Trauerkränze im Laden, Schaufenster, in Schaukästen, auf den Wochenmärkten, in den Markthallen oder im Straßenhandel ausstellt oder anpreist, ist verpflichtet, unmittelbar an jeder einzelnen Ware ein Preisschild anzubringen, auf dem der Preis für ein ganzes Pfund, Liter, Meter, Stück od. sonstige übliche Einheit der Ware in deutlich lesbaren Zahlen in deutscher Währung angegeben ist. Die Verpflichtung zur Anbringung eines Preisschildes an einer Ware wird dadurch nicht aufgehoben, daß die Ware in das Preisverzeichnis aufgenommen ist.

Die Ausstellung von verkauften Gegenständen in Schaufenstern und Schaukästen ist untersagt.

§ 5. Die Preisankündigung auf den Preisverzeichnissen und Preisschildern gilt als Preisforderung im Sinne der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 (Reichs-Ges.-Bl. S. 395). Die auf den Preisverzeichnissen und Preisschildern angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. Jedoch können bei Abgabe geringerer Mengen als ein Pfund oder 1 Liter sich ergebende Bruchteile von Pfennigen auf einen ganzen Pfennig nach oben abgerundet werden. Die Abgabe der im Kleinhandel üblichen Mengen an die Verbraucher zu den auf den Preisschildern und Preisverzeichnissen angekündigten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert, insbesondere auch nicht von der Abgabe anderer Ware abhängig gemacht werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, gemäß § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 ff.), 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 795 ff.) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Gleichzeitig wird die Verordnung der Preisprüfungsstelle vom 28. Februar 1916 aufgehoben.

Stadtmagistrat Rüstringen.

Das auf den Wasserümpeln und den Gräben auf dem Pulverhof an der Fortifikationsstraße gewachsene Schilf soll meistbietend zum Selbsternten verkauft werden. Angebote bis zum 13. November erbeten. [7683

Reichsvermögensamt Rüstringen.

Wilhelmshaven.

Mit Verordnung vom 19. d. M., die mit dem 15. d. M. in Kraft tritt, hat der Staatskommissar für Volksernährung bestimmt, daß wer innerhalb eines Wirtschaftsjahres (16. September bis 15. September) mehr als 50 Zentner Kartoffeln vom Erzeuger kauft oder zu kaufen unternimmt, einer besonderen Erlaubnis bedarf. Die Erlaubnis bezieht sich auch auf die Personen, die bereits die Erlaubnis zum Handel gemäß Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermittel vom 24. Juni 1916 besitzen. Die Erteilung der Erlaubnis erfolgt durch den Oberpräsidenten. Anträge sind im Lebensmittelamt einzureichen und werden von uns weitergeleitet. Für die Erteilung der Erlaubnis zum Kauf von mehr als 1000 bis 10000 Zentner ist eine Gebühr von 25 Mk. zu zahlen. Für die Erlaubnis von je weiteren 10000 Zentnern erhöht sich die Gebühr um 100 M., für je 10000 Zentner. Bei Erteilung der Erlaubnis für den Kauf von mehr als 10000 Zentnern hat der Nachsuchende sich zu verpflichten, Aufzeichnungen darüber zu machen, wann, von wem, zu welchem Preise und in welchen Mengen er Kartoffeln gekauft und an wen er sie weitergegeben hat. Die Aufzeichnungen sind aufzubewahren und auf Verlangen den Beauftragten der Polizeibehörde, der Preisprüfungsstellen und des Oberpräsidenten vorzulegen.

Zuwiderhandelnde können mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mk. bestraft werden. [7679

Wilhelmshaven, den 9. November 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Auf Anordnung der Landesfettstelle Oldenburg wird der Butterpreis mit Wirkung vom 12. d. M. auf 14.80 Mark für das Pfund festgesetzt. [7696

Wilhelmshaven, den 10. November 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Die Belieferung der verausgabten Bezugsscheine mit Bedarfsscheinen erfolgt für die Nr. 1—80 am Donnerstag, den 11. 11. 20, für die Nr. 81—160 am Freitag, den 12. 11. 20, für die Nr. 161—240 am Montag, den 15. 11. 20, für die Nr. 241 und folgende Nr. Dienstag, den 16. d. M., im Geladen der Roonstraße 84 und zwar **nur nachmittags** von 3 bis 6 Uhr. Die Scheine sind an den festgesetzten Tagen einzulösen und werden zunächst weitere Verkaufstage nicht angesetzt. [7696

Wilhelmshaven, den 10. November 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Gemeinde Schortens.

Folgende Beschlüsse des Gemeinderats liegen vom 10. November 1920 auf 14 Tage zur Einsicht in B. B. Gerdes' Wirtshaus (jetzt J. Heeren) in Schortens öffentlich zur Einsicht aus:

1. betreffend Erhebung eines Zuschlags von 100% zu der Zuwachssteuer;
2. betreffend Ankauf von drei Baracken zu Wohnungszwecken im Betrage von 67000 Mk., sowie einer Baracke zum Ausbau der Baracken im Betrage von 22000 Mk.; ferner Aufnahme einer Anleihe von 100000 Mk. und Verwendung einer Kriegsanleihe von 30000 Mk. zum Rennwert für den Ankauf der Baracken.

Etwaige Einwendungen sind hier einzureichen.

Schortens, den 8. November 1920. [7694

Der Gemeindevorstand: Jahn.

Varel.

Die Verbraucherpreise für Milch werden für den Bezirk des Amtsverbandes Varel wie folgt festgesetzt:

1. für mokkereimäßig bearbeitete Vollmilch 1,30 Mark je Liter. [7695
2. für vom Kuhhalter unmittelbar an Verbraucher abgegebene Vollmilch 1,20 Mark je Liter;
3. für Mager- und Buttermilch 60 Pfennig je Liter.

Varel, den 4. November 1920.

Amtsverband des Amtsverbandes Varel.

Preistafeln
für Lebensmittel-Geschäfte
empfehlen
Paul Hug & Co., Peterstrasse 76

Zu verkaufen

Starkes Motorrad zu verk. 7690 Bremer Str. 21.

Brennherd zu verk. [7698 Hakenstr. 8 I rechts.

Tisch, 2 m lang, zu verkf. 7691 bien, Hindenburgstr. 18

Bettbarett u. weiß. Winter-Bettbarett für jung. Mädchen zu verk. [7700 Kaiserstr. 120 I lks.

Oberbett u. Wringmasch. zu verk. 7688 Wallstr. 23 I l.

Zu kaufen gesucht

Geschirr-Zinn
Teller, Kannen, alte Bierleitungen usw.
kaufen zu höchsten Preisen
Kruse & Co.
Bismarckstr. 95
neben Park-Lichtspiele.

Stellenangebote

Gesucht auf sofort ein selbständiger, verheirateter
Motorenschlosser
bei freier Station. [7702
F. Mönch,
Maschinenbau u. Motoren
Spechendorf, Fernspr.
Ovenbargen Nr. 10.
Oeffentlicher Arbeitsnachweis Rüstringen.

Zu vermieten

Zimmer mit 2 Betten zu verm. 7689 Arngastr. 18 II l.

Einf. möbl. Zimmer an jg. Mann zu verm. [7692 Mozartstr. Schillerstr. 6.

Verschiedenes

Empfehle mich zur Neuanfertig. u. Ausbesserg. von Kinderzeug (Knab. Anzüge) Wäsche usw. [7681 Wilhelmshavener Str. 107 I.

„Ohne Sorge"
Menstruationspulver.
Hervorragendes Hausmittel von erprobter Wirksamkeit. Vorzüglich bewährt bei allen Periodenstörungen. Originalschachtel 8.00 Mk.
Drogerie
Hans Lülwes,
Rüstringen, Wilhelmshav. Strasse 39.

Neuer Eingang:
Woll. Damen-Strickjacken 175.00 und 190.00 M
Bozener Lodenmäntel, beste Verarbeitung, gute Qualität, f. Herren und Damen bis zu 320.00 M
Schirme für Herren und Damen 95.00 bis 185.00 M
große Auswahl.
Spezialverteilungsstelle
Mitscherlichstraße Nr. 1
Konsum-Verein.

Ihre Uhr
wird fachmännisch repariert bei billigster Preisberechnung und vorheriger Preisangabe bei
H. Kruse & Co.
Bismarckstraße 95
neben Parklichtspiele
Wanduhren usw. werden auf Wunsch aus dem Hause abgeholt. [7693

Pilz' Wein- und Likörstuben
TELEPHON NO. 101

Am Donnerstag
Zweites grosses
Rosenfest
Das beste Tänzerpaar erhält einen Preis.
ff. Liköre und Weine
Es ladet ergebenst ein: **Hugo Pilz.**

Eine Ladung rote Möhren
wird am Donnerstag, den 11. November, vormittags 11 Uhr, auf dem Güter-Bahnhof Wilhelmshaven öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im ganzen versteigert. [7710
Güterabfertigung.

Für folgende Abteilungen unserer Automobil-Fabrik, wie: Dreherei, Klaptterei, Sattlerei, Tischlerei, Klempnerei, Kupferschmiede, sowie für sämtliche Schlosserei-werkstätten stellen wir Ostern 1921 mehrere
Lehrlinge
ein und nehmen Anmeldungen für diese Stellen mündlich und schriftlich auf unserem Lohnbureau entgegen. — Eine persönliche Vorstellung der jungen Leute ist vorläufig nicht erforderlich.
Hansa-Lloyd-Werke — Aktien-Gesellschaft
Werk Varel in Oldenburg. [7698

Gebe Briefkarten für Zuckerkarten. [7701 Kaiserstr. 120 I links.

6 Burschen-Anzüge auf Lager, Stck. 220.00 M
Schwalbe, Bismarckstr. 64.

Tausch!
Dreiz. Part.-Wohnung, sehr gut im Stand, in der Mittelscherlichstr., geg. eine ähnl. in der Roonstraße zu tauschen gesucht. Unkosten werden ersetzt. Off. unt. H. 36 an die Annoncen-Exp. Weise.

Landesbibliothek Oldenburg

Billige Strickwolle

schwarz	№ 14	№ 15	№ 10	№ 2	№ 7	№ 11	№ 26	№ 25
Mk.	28.50	56.00	58.00	81.25	84.00	100.00	115.00	125.00 pr. Pfd.

graumeliert Mk. 12.80 pr. Pfd. — graue und rote Strickwolle Mk. 89.00—115.00 pr. Pfd. 7685

Rudolph Karstadt A.-G., Gökerstr. 24.

Friesenhof Tel. 101

Am Donnerstag Erster, grosser **Wunsch abend!**

Programmbücher liegen aus.
Sämtliche Räume sind gut geheizt.

Es laden ergebenst ein: (7712
Kapellmstr. Fredo Niemann Hugo Pilz.

Saal der Gewerbeschule

Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. November, abends 8 Uhr

ZWEI TANZ-GASTSPIELE

LISE ABT

Der Berl. Berichterstatter schreibt: „Die entzückendste und erfolgreichste Tänzerin ist Lise Abt. Sie erzielte hier einen durchschlagenden Erfolg. Ich habe das Berliner Publikum selten in solcher Begeisterung gesehen, wie es bei dem Auftreten von Lise Abt der Fall war. Die Zuschauer wichen am Schluß nicht von den Plätzen und verlangten immer wieder stürmisch Wiederholungen.

Eintrittskarten à 2.00, 4.00, 5.00 und 6.00 Mark zu haben bei Niemeyer (Gökerstraße) und Gebr. Ladewigs (Roonstrasse). 7687

Volks- und Jugendbühne

Wilhelmshaven, Strasse 68.
Erhebend, lehrreich, humorv.
Sonnabends von 3 Uhr an. **Sonntags** v. 2 Uhr an.
Abends für Erwachsene!
Freier Volksfinnenaufschnitt.

Turnverein Einigkeit

Wilhelmshaven.

Sonnabend, den 13. d. M., abends 7½ Uhr:

General Versammlung

bei Christ, Neue Strasse.
Um zahlreich. Besuch bittet
7683 **Der Vorstand.**

R. Winter

Färberei und chem. Waschanstalt
Rüstringen, Peterstraße 59

Anfertigung

feiner Herren -Garderoben

Lager in preiswerten Ulsterstoffen!

Biete meiner werten Kundschaft nur reelle, äusserst niedrig berechnete Lagerpreise bei Aufträgen von Wintergarderoben

A. Schwolba

Mass-Schneiderei
Bismarckstrasse Nr. 64
(neben Nationalbank)

Im Parkhaus Wilhelmshaven
Freitag, den 12. November 1920,
8 Uhr abends: Der Hellseher
und Gedankenleser (7687
Fred

MARION

kann jede Person,
ob lebend oder tot, die
Sie denken, genau beschreiben!
Vorverk. nur bei Gebr. Ladewigs.

Lore Lindens Liebe

SOZIALER ROMAN
von Lydia Ruehland.

Preis 6.00 Mk.

Paul Hug & Co. :: Rüstringen

Peterstrasse 76. Telephon 58.

Bierhaus „Börse"

Ecke Börsen- u. Prinz-Heinrich-Str., Telephon 593.

Großer Eröffnungs-Preisskat

Donnerstag, den 11. November cr., abends 8 Uhr.
Gute Preise, reelle Bedienung. — Zum Besuch und rege Beteiligung ladet ergebenst ein: **Hans Müller.**

Zentral-Verband der Fleischer.

Einladung zu dem am Sonnabend, dem 13. November, im Friedrichshof stattfindenden

III. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.
7682] **Das Komitee.**

Reparaturen an Uhren und Goldwaren

werden sofort und billig ausgeführt bei

Georg Frerichs jun., Uhrmacher

Göterstraße 64, Eingang Ulmenstr.

A·D·L·E·R

Heute 8.00 Uhr zum ersten Male:
Gustavs letzte Liebe!
●●● Riesiger Lacherfolg! ●●●

Gesangverein „Harmonie" von 1877 7684

Einladung

zu dem am Sonnabend, den 13. November, stattfindenden

43. Stiftungsfest

im Gesellschaftshause (früher Kaiserkrone).
Anfang abends 8.00 Uhr. — Karten sind bei den Mitgliedern zu haben.
Das Komitee.

Tanzunterricht!

Ein Anfängerkursus beginnt am Freitag, den 12. November, abends 8 Uhr, im „Kyffhäuser", Bismarckstraße 43, nahe des Germaniahauses.

Hans Offermann.

!! Ankauf von Rohprodukten !!

Zahle wie bekannt die höchsten Tagespreise für Häute u. Felle aller Art, sowie Lumpen 1—2—1 Flaschen, Eisen und Metalle. 1—1—1

G. A. Baumann, Roonstr. 76, Tel. 839.
Eingang Kasernenstr. (6563) Eingang Kasernenstr.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Möbel-Geschäftes

Verkaufe zu jedem nur

annehmbaren Preise.

Noch ist mein Lager in fast allen einschlägigen Möbeln kompl., und einem jeden Möbelkäufer bietet sich die allergünstigste

Gelegenheit.

Da die Arbeitslöhne seit dem 20. vorigen Monats wieder erhöht sind, ist von billiger werden keine Aussicht. Daher kaufe ein

wer Geld hat.

Die gekauften Möbel können kostenlos, voraussichtlich bis zum Februar, stehen bleiben. Ich mache besonders auf meine komplett. Schlafzimmer, eigene Anfertigung, aufmerksam. [7703

Möbel-Ausstattungen Rüstringen

Wilhelmshavener Straße 41.

Herren-Krawatten

Große Auswahl und preiswürdig in allen modernen Formen und Stoffarten.

Kleiderladen Göterstraße 70. 7478

Ankauf von Gold und Silber

Platin, Quecksilber, alten Gebissen zu höchsten Preisen. :: Ankauf von 114 Weck- und Taschenuhren

H. Kruse & Co.

Bismarckstraße 95 ::: neben Park-Lichtspiele.

Empfehle Ia Corned-Beef, geräucherten ammerländischen Schinken, ff. Rindertalg (per Pfund 17.80 Mark), **feinste Wurstwaren aus erstklassigen Fleischwarenfabriken.** [7687

A. BOLTEN

Bismarckstraße 99, Telephon No. 1374.

Laden zu mieten gesucht

(möglichst Wilhelmshavener- oder Marktstraße). Offerten mit Preisangabe an die Expedition der „Neuen Zeit" erbeten.

Betr. das Geschäftsbuch: Der Geschäftsspiegel!

Am Sonntag, den 14. November, abends 8 Uhr, erteile ich auf vielseitigen Wunsch im „Oldenburgischen Hof", Grenzstraße 6, einen einmaligen Unterricht. Rege Beteiligung ist im eigensten Interesse dringend zu empfehlen. Für Teilnehmer liegt Liste zur Eintragung im Geschäft auf. [7680

Otto Bothe, Wilhelmshavener Strasse 44.

R. d. B.

Vortragskurse.

1. Vertiefung in das Wesen der Volkswirtschaft. Herr Obermaschinist a. D. Grunewald. Beginn am Montag, 15. 11., abends 7.30 Uhr.
2. Experimentalvortrag über Optik. Herr Oberlehrer Schwatal. Beginn Montag, 15. 11., abends 7.30
3. Die Geschichte der Urzeit der Menschheit. Herr Oberlehrer Dr. Lochner. Beginn Donnerstag, 18. 11., abends 7.30 Uhr.
4. Experimentier-Vortrag. Einführung in d. Chemie Herr Oberlehrer Dr. Reichenbach. — Beginn Donnerstag, den 18. 11., abends 7.30 Uhr.

Sämtliche Kurse finden in der Luisen-Schule, Wallstraße 23, statt. — Karten wollen die Mitglieder in der Geschäftsstelle Rüstring., Göterstraße 52, I. abholen. Einziehungen für Buchführung bei Bist. [7709

Der Vorstand.

Turnverein Vorwärts Rüstringen

Sonnabend, den 13. d. M., abends 8½ Uhr:

Ehrenabend

für unsere Mitglieder, die 25 Jahre dem Verein angehören, im Schützenhof.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen bittet 7688

Der Turnrat.

Verlege meine [7711

Sprechstunden

ab heute auf 8—10 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags. [7711

Dr. Ulrichs

prakt. Arzt u. Geburtshelfer
Börsenstraße 4,
Ecke Wallstraße.

Danksagung

Für die bewiesene Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verlust, sage ich im Namen der Hinterbliebenen meinen herzl. Dank!
Rüstring., 10.11.1920. [7691

Adolf Asseyer.

Am Dienstag morgen 8 Uhr starb nach langem, schwerem, im Felde zugezogenen Leiden unser lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel der Bureauangestellte [7704

HEINR. APPEL

im 23. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an die trauernden Eltern

Heinr. Appel u. Frau Emma, geb. Lutzmann u. Angehörige.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 13. Nov., nachm. 1½ Uhr, vom Trauerhause, Böttcherstraße 4, aus nach dem Friedhofe in Aldenburg.

TODES-ANZEIGE.

Am Sonntag, den 7. Nov. entschlief sanft an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter [7676

ETA JORDAN

geb. Meußen im hoh. Alter von 84 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen **W. Jordan** u. Frau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 4. 11. Nov., 2½ Uhr nachm., vom Trauerhause Brake i. O., Lange Straße 15, aus statt.

TODES-ANZEIGE.

Statt besonderer Anzeige!

Am Dienstag, den 9. Nov., vorm. 5 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Schmidt.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Friedrich Schmidt sebst Familie.
Wilhaven, Kaiserstr. 20. [7690

Beerdigung am Freitag, den 12. Novbr., nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle Friedhof Friedenstr. aus.

Landesbibliothek Oldenburg

Bürgervorsteher-Kollegium.

Sitzung vom 9. November 1920.

Monatsrevision der Kämmereikasse und der städtischen Sparkasse. Der Bericht liegt vor und sind Erinnerungen nicht gezogen worden.

Umbau des Rathauskellereingangs. Der Rathauskellereingang von der Gökerstraße aus soll mit Kosten bis zu 2600 Mk. umgebaut werden, wenn der Wirt die Baukosten mit 10 Proz. tigt und 5 Proz. verzinst. Der Rathauskellerwirt hat sich mit dieser Verzinsung und Tilgung einverstanden erklärt. Die Vorlage wird angenommen.

Antrag der Reichsregierung auf Erstattung von Zinsen. Mit Rücksicht darauf, daß aus der Reichseinkommensteuer bisland erhebliche Beträge noch nicht an die Stadtkasse abgeführt sind und da infolgedessen das der Kämmereikasse bei der Sparkasse eröffnete laufende Konto von zwei Millionen Mark nicht unerheblich überzogen ist, soll dieses Konto auf drei Millionen Mark erhöht werden. Die durch das Ausbleiben der Einnahmen aus der Reichseinkommensteuer zu Lasten der Stadt erwachsenden großen Zinsenbeträge sollen vom Reichsfinanzamt erstattet verlangt werden. Das Kollegium stimmt der Vorlage zu.

Umwandlung eines Darlehens. Auf Antrag der Gas- und Elektrizitätswerke G. m. b. H. sollen die zwei Millionen Mark der von der städtischen Sparkasse gemäß Beschluß der städtischen Kollegien vom 17. Juni und 6. Juli 1920 an die Werke gelieheneu 5 Millionen Mark in ein langfristiges Darlehen unter der Bürgschaft der Gesellschaft und der Stadt umgewandelt werden. Das Kollegium stimmt zu. Ebenfalls werden auf Antrag des Magistrats die weiteren 3 Millionen nach Begründung des Oberbürgermeisters in ein langfristiges Darlehen umgewandelt.

Friedhofsangelegenheit. Für die Neuaufteilung auf dem Friedhof werden 20 000 Mark erforderlich. Durch die Aufteilung werden 434 Grabstellen gewonnen, welche an Gebühren einen erheblich höheren Betrag als der aufzuwendende einbringen. Die Vorlage ist angenommen. Ein Antrag Schönbohm, der den Magistrat ersucht, mit Rüstringen in Verbindung zu treten, um die Unterlagen zu schaffen zwecks Bau eines Krematoriums wird angenommen.

Infolge der den städtischen Arbeitern des Friedhofes zugebilligten Lohnsteigerung reichen die unter Titel V 13 des städtischen Haushaltplanes ausgeworfenen Mittel nicht. Erforderlich werden etwa 20 000 Mark. Aus Titel V 5 und 6 wird sich schätzungsweise eine Mehreinnahme von 21 000 Mk. ergeben, sodaß für den Friedhofsetat ein Zuschuß nicht erforderlich werden wird. Vorerst stehen die beantragten 20 000 Mark zur Bewilligung. Das Kollegium stimmt zu.

Ersatz des Wandelfeldsanlassers zum Motor des Fahrstuhls bei Lagerhauses. Es werden hierfür 5590 Mark angefordert und bewilligt.

Städtische Sparkasse. In Anbetracht der erheblichen Steigerung der Ausgaben für das Hausgrundstück Gökerstraße 37 des Backhändlers Jockusch, in dem die Zweigstelle der städtischen Sparkasse untergebracht ist, hat der Sparkassenvorstand dem Hausbesitzer auf seinen Antrag einen Teuerungszuschlag auf die laufende Miete von 1300 Mark zu bewilligen beschlossen. Der Vorlage wird unter dem Vorbehalt zugestimmt, daß das Wohnungsamt keine Einwendungen gegen den Teuerungszuschlag erhebt.

Lustbarkeitssteuerordnung. Nachdem inzwischen eine Besprechung über die Höhe der zu erhebenden Sätze seitens der Städte mit den Vertrauensleuten der Interessengruppen stattgefunden hat, ist das Ergebnis der Besprechung, daß die Ermäßigung der Kinosteuer auf den Satz von 35 Proz. erfolgen soll. Im übrigen werden beide Städte die gleichen Sätze erheben und zwar so, wie sie von den hiesigen städtischen Kollegien beschlossen worden sind. Es kommt also nur eine Aenderung des Nachtrages der Lustbarkeitssteuer für Kinos in Betracht. Das Kollegium stimmt zu.

Erhöhung der kommunalen Wertzuwachssteuer. Der Magistrat hat beschlossen, daß statt bisher 100 Prozent jetzt der von der Stadt Wilhelmshaven zu erhebende Zuschlag zu dem Anteil der Stadt an der Reichszuwachssteuer 500 Proz. betragen soll. Der Nachtrag soll mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft treten. — Bv. Riffert wünscht eine gerechtere Staffelung der Steuer nach der Besitzdauer. Er beantragt die Zurückweisung an die Finanzkommission, um die Interessenten zu hören. — Oberbürgermeister Bartelt teilt mit, daß dieses bereits geschehen ist, auch ist eine Staffelung vorgesehen. — Bv. Apelt und Oberblosbaum sprechen sich für die Vorlage aus. — Bv. Müller: Wir stimmen unter der Voraussetzung zu, daß der Mieterschutz in Zukunft so bleibt, daß die Mieter gegen Steigerung geschützt bleiben. — Bv. Rieger führt aus, daß Härten vorhanden sein werden, doch stimmt er der Vorlage zu, da eine Wegsteuerung des unverdienten Wertzuwachses gerechtfertigt sei. — Bv. Riffert befürchtet, daß eine Belebung der privaten Bautätigkeit dadurch gehindert wird. Der Antrag Riffert wird abgelehnt und die Vorlage angenommen.

Adreßbuch. Für Herstellung des Manuskriptes des diesjährig herauszugebenden Adreßbuches sind 1800 Mark erforderlich. Die Summe wird bewilligt.

Schulsachen. Die Kosten für Ausbessung der Sprungmatten in der Turnhalle der Oberrealschule mit 286,60 Mark sollen ausnahmsweise aus einem andern Titel der Anstalt verausgabt werden. — Für Religionsunterricht an der Mädchenmittelschule und dem Lyzeum wurden dem Kaplan Grosskamp bisher 2 Jahreswochenstunden vergütet. Es werden jetzt 6 Wochenstunden höchstens gegeben, wozu 600 Mark im ganzen erforderlich sind. — Für die Fortsetzung des Unterrichts an der Frauenschule wird ein weiterer Betrag von 500 Mark erforderlich. Im Haushaltsplan ist der Betrag von 250 Mark vorgesehen. — Die erhöhten Preise für Heizungsmaterialien und Unterrichtsverbrauchsgegenstände bedingen eine Erhöhung der Ansätze des Haushaltsplanes um 25 000 bzw. 200 Mark. — Die Vergütung für Spielstunden (Jugendspiele) ist von 5 auf 7,50 Mark für die Stunde erhöht worden. Der Differenzbetrag wird für den Etat der Mädchenmittelschule bewilligt. — Für den Knabenhandarbeitsunterricht, Stenographie und Spielstunden an den Volksschulen werden gleichfalls 7,50 Mark für die Stunde angefordert. — Für die Begebenklasse, die der 3./4. Volksschule angegliedert ist, waren an Einrichtungsgegenständen Pult und Schrank zu beschaffen. Es sind 560 Mark hierfür erforderlich. — Für Verabreichung von Milch an arme Kinder der Hilfsschule sind für den Schluß des Jahres 2100 Mark erforderlich. — Für die Beschaffung von Holz für den Handfertigkeitsunterricht werden 200 Mark angefordert. Sämtliche Anforderungen werden bewilligt.

Oberschlesierspende. Auf Vorschlag des Magistrats sollen für die Oberschlesierspende 1000 Mark bewilligt werden. Das Kollegium stimmt zu.

Wahl von Beisitzern. Die Wahl von je zwei Beisitzern aus den Kreisen der Grundstücksbesitzer und der Pächter als Beisitzer für das neu eingerichtete Pachteinigungsamt (Kleingartenschiedsgericht) ergibt, daß Bv. Schönbohm und Bureaugehilfe Kropp als Pächter und für Bäckermeister Architekt Meichner und Kaufmann Fangmann gewählt werden.

Antrag der M.-S.-Fraktion. Die Fraktion der M.-S. hat folgenden Antrag gestellt: „Es wird beantragt, für die Hinterbliebenen der 2 Marinesteiler Explosionsopfer eine einmalige Unterstützung in Höhe von 10 000 Mark zu bewilligen. Die Summe möge dem Betriebsrat des Artilleriedepots zur prozentualen Verteilung an die Hinterbliebenen zur Verfügung gestellt werden." — Bv. Ehseling begründet den Antrag mit der Notlage der Hinterbliebenen. — Bv. Oberblosbaum beantragt Ueberweisung an den Magistrat zur weiteren Bearbeitung. Ferner soll den Hinterbliebenen Kartoffeln und Feuerung im Rahmen der allgemeinen Notstandsaktionen gewährt werden. Der Antrag Oberblosbaum wird angenommen.

Bericht über die Tagung der Bürgervorsteher-Vereinigung am 30. Oktober in Hannover. Bv. Rieger gibt den Bericht der Tagung, deren wesentliche Beschlüsse allgemein bekannt sind, und betonte, daß der Eindruck, den die Unterlagen für die Vorlage der Städte gegeben, geradezu zu erschütternd gewesen sei.

Anträge des Magistrats. Es liegen noch einige Anträge des Magistrats vor. Die Verpflegungssätze in der Herberge zur Heimat sollen von 1,60 Mark auf 2,10 Mark erhöht werden, desgleichen die Sätze für das Pflegehaus von 2,20 Mark auf 4,50 Mark für Erwachsene und von 1,80 Mark auf 3 Mark für Kinder. Das Kollegium stimmt zu. Ein Antrag, eine Teilung der Armenpflege vorzunehmen, wird gleichfalls angenommen.

Hierauf Schluß der Sitzung, der noch eine geheime folgt.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Rüstringen, 10. November.

Werftarbeiter! Verbraucher! Die Augen auf!

Uns wird geschrieben: In keinem Gewerbe macht sich eine derartige Zerfahrenheit bemerkbarer, wie im Handel. Jeder greift heute zum Handel, ganz gleich, ob er davon etwas versteht oder nicht. Anstatt dazu beizutragen, alle Kräfte zusammenzufassen, um einer unnützen Zersplitterung zu begegnen, wird zum Entgegengesetzten gegriffen, zum Schaden der gesamten Wirtschaft Deutschlands. Heute stehen die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland so, daß eine Zersplitterung nicht ausgehalten werden kann, sondern Zusammenfassung aller Kräfte ist notwendig. Ganz besonders macht sich die Zerfahrenheit am hiesigen Orte beim Obst- und Gemüsehandel bemerkbar. Ueberall sind in der letzten Zeit neue Läden eröffnet, worin Gemüsehandel betrieben wird. Es muß angenommen werden, daß alle diese kleinen Händler mit einem Großhändler in Verbindung stehen. Ist diese Schlußfolgerung richtig, dann steht heute die Sache so, daß zunächst der Großhändler für sich einen Profit beanspruht und die Kleinhändler müssen verdienen. Den Schaden davon haben letzten Endes die Verbraucher, da die Preise den Verhältnissen angepaßt werden. Für den Verbraucherkreis wäre es entschieden besser, wenn eine derartige Zersplitterung nicht vorhanden wäre. Davon sollten auch die Verbraucher überzeugt sein. Ferner macht sich in der letzten Zeit wiederholt bemerkbar, daß sich kleine oder größere Gruppen zusammenfinden, um den Einkauf irgendeiner Ware zu tätigen. Auch hier muß gesagt werden, daß diese Kreise durch ein derartiges Unternehmen keine Vorteile haben. Es ist nämlich festgestellt worden, daß man zunächst große Versprechungen machte, es nachher aber nicht möglich war, die versprochenen Waren hereinzubekommen. Es muß hiergegen eine warnende Stimme erhoben werden, da leicht Fälle eintreten können, daß diesen Kreisen ein Schaden zugefügt wird, der unter Umständen gar nicht abzusehen ist. Auch hier heißt es nicht Zersplitterung, sondern Zusammenfassung aller Kräfte.

Ganz offensichtlich wird auch vom Werftwohlfahrtsverein eine derartige Zersplitterung betrieben. Heute ist man dabei, eine sogenannte G. m. b. H. zu gründen, woran als Gesellschafter der Werftwohlfahrtsverein, das Reichswerk Rüstringen und die Vereinigung der Vermögensämter Wilhelmshaven-Rüstringen beteiligt sein sollen. In der Begründung, die dazu führen soll, eine derartige Gesellschaft ins Leben zu rufen, wird gesagt, daß ein Umstellen des Werftwohlfahrtsvereins notwendig ist, weil durch die eingetretene Revolution eine Umwälzung vor sich gegangen sei. Dadurch kommt zum Ausdruck, daß man im Werftwohlfahrtsverein mit anderen Schwierigkeiten zu rechnen hat, wie früher. Dies ist sehr klar, wenn in der Begründung gesagt wird, daß für die Erhaltung und Verwaltung der Wohlfahrtseinrichtungen Mittel bis zu einem großen Teil aus den Marine-Etats verfügbar gemacht wurden. Hier wird das öffentlich ausgesprochen, was man früher nur vermuten konnte. Jetzt, nachdem man keine Quelle mehr hat, den Unkostensatz aus irgendeinem Fonds zu decken, muß man zur Umstellung des Betriebes schreiten und die ganze Organisation auf einer anderen Grundlage aufbauen. Früher war es sehr leicht, mit anderen Geldern zu arbeiten. Heute muß man sich mehr auf eigene Füße stellen und dieses soll durch die Gründung der G. m. b. H. geschehen. Ob dieses nun der richtige Weg ist, darüber können die Meinungen verschieden sein. Nach dem vorliegenden Statut macht sich die G. m. b. H. zur Aufgabe, die Hebung der sozialen und wirtschaftlichen Lebenshaltung der Bevölkerung, besonders der Arbeiterschaft in den Badeständen, die Unterhaltung von Leihbüchereien, Kinderkrippen, Mütterberatungs- und Auskunftsstellen, die Abhaltung von Vorträgen und Theatervorstellungen, sowie die Unterhaltung und Förderung gemeinnütziger und sozialer Einrichtungen. Zur Erreichung dieser Aufgaben will die Gesellschaft den Verkauf und die Herstellung von Bedarfsgegenständen aller Art, den Betrieb von Schlachtereien, Bäckereien, Speisewirtschaften und anderen Erwerbsgeschäften in die Hand nehmen. — Wenn man heute derartige große Aufgaben erfüllen will, muß unter allen Umständen das Bestreben vorhanden sein, eine Organisation auszubauen, worin in hohem Maße die Demokratie zur Geltung kommt. Dieses scheint aber nach dem Statut vom Werftwohlfahrtsverein nicht beabsichtigt zu sein. Nach dem vorliegenden Statut entscheidet nicht das demokratische Prinzip, sondern der Geldsack und hierbei kommt zum Ausdruck, daß der Werftwohlfahrtsverein mit der größten Summe an dieser Gesellschaft beteiligt sein soll. Die Verteilung des Stammkapitals ist

Das Licht der Heimat.

Roman von August Hinrichs.

28) Nachdruck verboten.

Er strich durch die Gegend und neidete jedem Knecht, der hinterm Pflug ging, seine Arbeit. Aber wo er sich auch anbot, bei allen Bauern ringsum, da wies man den verwilderten Strolch ab; und wenn er sprach, wenn seine plattdeutsche Zunge ihn als Landsmann verriet, dann las er das grenzenlose Erstaunen in ihren Augen. Stumm gab man den Verkommenen zu essen, aber Arbeit — ein Strolch und arbeiten? Kopfschüttelnd sah man ihm nach.

Er lag am Rande des Mooses.

War es nicht am besten, wenn der Sumpf ihn verschluckte, das schwankende Moor sein verpfuschtes Leben hinabzog, sein Dasein auslöschte und vertilgte ohne Spur?

Er raffte sich auf und ging in die Einöde hinein, um zu sterben.

Er wußte, irgendwo würde sich die trügerische Decke unter seinen Füßen öffnen, würde die dunkle Tiefe sich auftun und ihn lautlos verschlucken.

Der Boden schwankte, bei jedem Schritt hörte er das Gurgeln des Schlammes unter sich — da schloß er die Augen und ging geradeaus.

Sank er noch nicht? Jetzt! Nein, nur ein Schaukeln und Schwanken.

Immer weiter noch trug ihn das Moor, immer weiter. Er ging und wartete auf den Tod.

Da stolperte er über eine Eisenschiene — ein fester Damm führte mitten ins Moor, ein Trupp Arbeiter schob auf schmalem Feldbahngeleise einen Wagen Torf vorüber.

Einer sprach ihn an: „Bist du verückt, hier übers Moor zu laufen? Wenn du arbeiten willst, hättest du dich ja auch drüben melden können. Jetzt komm mit!"

Willenlos folgte er. In einer Baracke bekam er einen Napf Essen und eine Schlafstelle angewiesen und wurde als Arbeiter eingestellt, ohne daß man viel nach seinem Namen fragte. Er ließ es geschehen, gleichgültig, halb verwundert über sich selbst.

Mitten im Moor stand eine Lokomobile, da arbeitete er nun mit einem Dutzend fremder Menschen zusammen. Mechanisch nahm er einen Soden um den andern von dem Brett der Torfgrabemaschine und schichtete sie zu lose aufgebauten Haufen. Wenn Wind und Sonne sie dann getrocknet und befestigt hatten, wurden sie auf Feldbahnwagen gepackt und abgefahren.

Tag für Tag dieselbe eintönige Arbeit in der tiefen Einsamkeit mit wortkargen und schweigenden Menschen zusammen. Tagelang stand er an der Maschine und machte dieselbe Bewegung — hinlangen, fortnehmen, hinlangen, fortnehmen, von Morgen bis Abend — gleichgültig, ohne Gedanken, — kein Mensch mehr, selber nur eine Maschine.

Bis eines Tages mit einem Ruck die Lokomobile stand. Der Maschinist fluchte und wetterte, riß und zerrte am Schwungrad, drehte an Schrauben und Verschlüssen, klopfte und hämmerte, aber das Rad stand still — unbeweglich. Da schleuderte der Maschinist wütend Hammer und Schraubenschlüssel von sich: „Verfluchtes Teufelsding," schrie er, „quäl sich wer Lust hat mit dor ab!"

Das Werkzeug flog vor Dierks Füße, er nahm es auf und wog es in der Hand.

Ein Werkzeug — es war ihm etwas Heiliges. Behutsam, fast zärtlich, strich er darüber hin. Langsam trat er an die Lokomobile, untersuchte und lächelte, — so einfach war das zu beheben. Nur vollständig verdreckt war das Ding. Und nun schrob er auseinander, reinigte gründlich und setzte zusammen — dann warf er das Rad an — es lief!

Brummend schob ihn der Maschinist beiseite und nahm seinen Posten wieder ein. Und Dierk schichtete wieder Soden, einen nach dem andern, Stück für Stück — hinlangen — fortlegen, hinlangen, fortlegen — wie immer.

Aber nicht mehr gedankenlos. Er verfolgte die vierkantigen Messer der Grabemaschine, wie sie an der Zugkette unter dem langen eisernen Kasten entlanglitten, jetzt hinabtauchten in den braunen, zähen, nassen Schlick — der quirlte und gurgelte, klammerte sich fest mit tausend Fasern im Moor — ein Ruck der rasselnden Kette, ein letztes Planschen und Reißen, da tauchten die Messer auf mit dem losgerissenen Brocken und schoben ihn vor sich her den Laufkasten hinauf, indessen unten schon die nächsten eisern und unerbittlich mit gierigen Zähnen einen neuen Fetzen losrissen aus dem saugenden Grund.

Und ein Brocken nach dem andern, triefend von braunem Saft, glitt herauf, kippte in den kurzen, dicken, eisernen Trichter und wurde vom Schneckenmesser gefaßt, zu einer formlosen Masse zerrissen und zerquetscht, zusammengepreßt, bis endlich das kantige, wassertriefende Maul sie ausspie als nasse Soden.

Wie das Moor sich wehrte, wie zäh es sich festsaugte und klammerte, wie es unten im gurgelnden Grund die Messer umwickelte mit unzerreißbaren Fasern — ein Ruck an der Kette — ein Wüten und Zerren — stand sie? Die Lokomobile stöhnte, ein eisernes Rasseln — ein neuer Ruck — da brachten die Messer auf mit der triefenden Beute — das Moor plantschte auf und schlug zurück, sich gegen die nächsten Messer zu wehren.

Mitunter aber siechte das Moor, dann reichte die Kraft der Lokomobile nicht aus, die im zähen Grund verfilzten eisernen Zähne zu lösen, und nur mit unmenschlicher Mühe gelang es, die faserumschlungenen Messer zu befreien.

Solch eine Stockung aber reizte den Ingenieur, der in Strohkleidern Soden schichtete. Er durchdachte und gliederte die Maschine. Welch ein armseliges Ding im Grunde genommen — umständlich und unbeholfen und langsam. Noch dazu gebunden an die schwerfällige Lokomobile. Er grübelte über Verbesserungen, und als wären alle Kräfte nach wochenlangem Schlaf um so mächtiger erwacht, entwarf er die kühnsten Pläne. Er baute im Geist eine Maschine, die das zehnfache, zwanzigfache zu leisten vermochte.

Unendlich war hier das Moor — welch eine unendliche Möglichkeit, es auszuschöpfen. Gewaltige, ja ungeheure Mengen Torf konnte man herstellen, ein riesenhafter Schatz schlummerte hier und wartete nur auf den, der den Geist hatte, ihn zu heben. Und er, der armselige Strohl und Bagabund, der Ausgestoßene, hier an der Grenze der Menschheit im nassen Moor zwischen Soden aufschichtend — entwarf einen Plan, der ihn schwindeln machte vor seiner Größe.

Freilich, dann kamen die Bedenken. Diese Berge von Torf — wer sollte die kaufen? Hier in der Nähe war kein Bedarf. Die Bahnfracht nach den großen Städten hin war zu teuer. Ein Kanal müßte gegraben werden nach Weser oder Ems — aber das erforderte Millionen — wer sollte die geben? Und dann, selbst wenn der Kanal vorhanden wäre, würde der leichtere, viel Raum einnehmende Torf die Kohle verdrängen können, wenn er erst weithin verschifft werden mußte?

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten.

Aber das reizte ihn. Und während seine Hände unbewußt einen Soden nach dem andern fortnahmen und aufschichteten, arbeitete sein Geist in einer fieberhaften Spannung.

(Fortsetzung folgt.)

Goethes Joseph vor Gericht. Sanitätsrat Bulpius in Weimar und verschiedene Erben Goethes klagten gegen den Kieler Professor Piper, welcher die angeblichen Goethe-Handschriften mit dem Joseph-Gedicht entdeckte und gegen den Verleger Gente, Hamburg, bei der Hamburger Staatsanwaltschaft auf Strafverfolgung, wegen Verletzung des Urheberrechts. Die Staatsanwaltschaft hat aber abgelehnt, gegen Prof. Piper strafrechtlich vorzugehen, da das Urheberrecht juristisch Prof. Piper zustehe.

Landesbibliothek Oldenburg

wie folgt gedacht: Werftwohlfahrtsverein 200 000 Mark, das Reichswerk Rüstringen 120 000 Mark und die Vermögensämter Wilhelmshaven-Rüstringen 40 000 Mark. Auf 20 000 Mark soll eine Stimme entfallen. Demnach hätte der Werftwohlfahrtsverein 10, das Reichswerk Rüstringen 6 und die Vermögensämter zwei Stimmen. Also derjenige, der das meiste Geld hat, übt einen entscheidenden Einfluß aus. Wer die Gesellschafter zu wählen hat, das kommt im Statut nicht zum Ausdruck. Als Organe der Gesellschaft werden a) die Geschäftsführer, b) der Beirat und c) die Gesellschaftsversammlung genannt. Der Beirat soll aus 12 Personen bestehen, die von den gesetzlichen Arbeitnehmervertretern und Beamten-Ausschüssen jährlich im Einvernehmen mit den Leitungen der hinter den Gesellschaftern stehenden Werke bestimmt werden. Der Beirat wird gutachtlich gehört, wenn es sich um folgendes handelt:

1. beim Abschluß allgemeiner Lohn- und Arbeitstarife für die Angestellten und Arbeiter der Gesellschaft;
2. bei dem Erwerb oder der Veräußerung von Grundstücken der Gesellschaft;
3. bei Neueröffnungen oder Schließungen geschäftlicher Unternehmungen der Gesellschaft;
4. bei Neuanschaffungen oder Einstellung der Wohlfahrtseinrichtungen;
5. bei Inangriffnahme von Um- und Neubauten, deren Kosten den Betrag von 10 000 Mark überschreiten;
6. bei der Verwendung von Mitteln zur Wohlfahrtspflege nach Paragraph 5 der Satzungen, worin es sich um die Verteilung der Gewinne handelt.

In all diesen Fällen wird der Beirat nur gutachtlich gehört. Beschließende Stimme hat er nicht. Also von einer Demokratie kann hier keineswegs die Rede sein. Durch das ganze Statut, dessen Paragraphen nicht alle erwähnt werden können, kommen die Werftarbeiter und die Verbraucher überhaupt nicht zur Geltung, sondern werden ausgeschaltet. Ein derartiges Verfahren kann gar nicht scharf genug kritisiert werden, weil es in die heutige Zeit nicht hineinpaßt. Die Werftarbeiter und die Verbraucher sollten daher gegen eine derartige Gründung ganz entschieden Front machen und sich wie ein Mann dagegen auflehnen. Hier heißt es, den Kampf führen gegen jede Zersplitterung und Uße der Einheit auf wirtschaftlichem Gebiet, soweit Verbraucherinteressen in Frage kommen.

*

Mangelhaftes Kleben der Invalidenmarken im ganzen Lande. Von Kontrollinspektor F. Quaimann (Oldenburg) wird uns geschrieben: Die in den letzten Monaten in fast allen Bezirken des Freistaates stattgehabten Beitragskontrollen haben gezeigt, daß die Markenverwendung noch niemals so mangelhaft war wie gegenwärtig. Abgesehen von den vielen Beitragsmarken, die infolge der Bekanntmachungen über die Beitragshöhe und Abhaltung von Kontrolleminen bei den Postanstalten und Markenverkaufsstellen gekauft wurden, haben die Kontrollbeamten in jeder Woche durchschnittlich jeder für mehrere Tausend Mark Beitragsmarken abgesetzt. Ein Teil der Beiträge war für längere Zeit rückständig; ein anderer Teil stellt den Wertunterschied zwischen den verwendeten zu niedrigen und den erforderlichen höheren Marken dar. Der Grund dieser groben Verstöße gegen die Beitragsleistung ist wohl in erster Linie darin zu suchen, daß der Vorstand der Landesversicherungsanstalt während und nach dem Kriege nur in ganz geringem Umfange von den Strafbefugnissen Gebrauch gemacht hat. Wurden in vereinzelten Fällen Strafen festgesetzt, so waren sie in Anbetracht der starken Geldentwertung so niedrig, daß sie nicht mehr empfindlich wirkten und deshalb keine abschreckende Wirkung auslösten. Zum andern hat die gesunkene Moral und die Gleichgültigkeit gegen die gesetzlichen Bestimmungen fast aller Bevölkerungsschichten dazu beigetragen, daß die Entrichtung der Beiträge in so großem Umfange unterblieben ist. Die sämtlichen Versicherungsanstalten und ganz besonders unsere Anstalt sind durch die starke Belastung mit Kriegsrenten und Rentenzulagen in eine äußerst schwierige finanzielle Lage geraten. Die restlose Erfassung aller Beiträge ist daher durchaus geboten. Von diesen Erwägungen ausgehend, hat der Vorstand der Landesversicherungsanstalt den Kontrollbeamten zur Pflicht gemacht, bei den Revisionen darauf hinzuweisen, daß in Zukunft eine strengere Handhabung der Strafbefugnisse Platz greifen müsse. Abgesehen von einer vermehrten und beträchtlich höheren Festsetzung von Ordnungsstrafen — bis zu 300 Mark zulässig — würden in Zukunft in der Regel Strafbeiträge auferlegt werden. Letztere Strafart wirkt besonders empfindlich, weil nicht weniger als das Einfache des Rückstandes verhängt werden kann. Sind für 100 Mark Beiträge rückständig, so muß neben der Ordnungsstrafe mindestens diese Summe als Strafbeitrag festgesetzt werden. Selbst wenn nur für einige Wochen oder Monate zu spät geklebt wird, ergeben sich schon ganz beträchtliche Beträge. Vielfach wird es nicht verstanden, weshalb die Versicherungsanstalten ein so großes Interesse daran haben, daß die Marken rechtzeitig geklebt werden. Zur Aufklärung diene, daß erst mit dem Ankauf der Marken der Beitrag der Versicherungsanstalt zufließt und Zinsen trägt. Bei den hohen Beiträgen gehen den Versicherungsanstalten durch Zinsverlust große Summen verloren. Allen Arbeitgebern kann nur dringend empfohlen werden, ihrer Beitragspflicht in Zukunft pünktlich nachzukommen. Tun sie das nicht, so dürfen sie sich nicht beklagen, wenn sie scharf angefaßt werden. Die milde Handhabung der Strafbefugnisse, die ständigen Belehrungen, Warnungen und dergleichen mehr, haben nicht nur keinen Erfolg gehabt, sondern es scheint so, als wenn gerade sie die Gleichgültigkeit in bezug auf das pünktliche Markenkleben ausgelöst haben. Die Landesversicherungsanstalt hat in den letzten Wochen in allen Blättern des Landes bekannt gegeben, welche Marken geklebt werden müssen. Fast überall sind es Marken 5. Lohnklasse zu 1,40 Mark. Wer glaubt, niedrigere Marken verwenden zu können, möge sich an das Versicherungsamt, an die Gemeindevorstände oder an die Kontrollbeamten der Versicherungsanstalt um Auskunft wenden. Es sei bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen, daß die neuen höheren Beiträge vom 1. August 1920 an gelten.

Prüfung von Mitgliedern der Sanitätskolonne. Am Sonntag den 7. November, vormittags 9.30 Uhr, hatten die Teilnehmer am diesjährigen Sanitätskursus der Freiwilligen Sanitätskolonne Wilhelmshaven-Rüstringen im Kolonnenhaus (Hollmannstraße 1) ihre Hauptabschlußprüfung. Herr Bürgermeister Täger war als Vertreter der Stadt Wilhelmshaven und des hiesigen Zweigvereins vom Roten Kreuz, die Feuerwehrhauptleute als Delegierte der Feuerwehren Wilhelmshaven, Rüstringen I und II, sowie Neuengroden erschienen. Ferner war auch Frau Halle als Vertreterin des Ortswohlfahrtsausschusses und der N.-S.-Partei zugegen. Der Leiter des Kursus, Herr Medizinalrat Dr. Rosenow, begann pünktlich mit dem theoretischen Teil. Hieran schlossen sich praktische Ausführungen der Prüflinge an, welche im Park hinter dem früheren Offizierkasino abgehalten wurden. Nach dem Antreten im Freien wurden die zu Prüfenden beordert, Verunglückte zu suchen. Die letzteren wurden durch ausgebildete Mitglieder markiert, welche sich an verschiedenen Stellen des Parkes, jeder wieder einen anderen Verunglückten darstellend, befanden. Nachdem fand im Kolonnenhause die Kritik statt. Herr Medizinalrat Dr. Rosenow sprach sich in anerkennenden Worten an die Mitglieder aus und gab seiner Freude Ausdruck, daß sich wieder eine Anzahl Leute gefunden hätten, diesen Kursus mit Ausdauer und Energie bis zum Ende durchzuführen, zum Besten unserer Mitmenschen. Auch streifte er das letzte Explosionsunglück Marienfel, bei welchem sich die Sanitätsmannschaften bei ihrem Rettungsdienst in recht gefährlichen Situationen befanden. Nach diesem sprach Herr Bürgermeister Täger als Vertreter der Behörde Wilhelmshaven den Dank aus für die Bereitwilligkeit der Mitglieder, Zeit, Kraft und Interesse in den Dienst der Allgemeinheit, zum Besten der Bewohner unserer Badestädte, zu stellen, zumal eine Transportausführung durch Militär- und Marinebehörden jetzt nicht mehr in Betracht kommt. Dann dankte Redner im Namen der Allgemeinheit dem Kursusleiter in warmen Worten ganz besonders für seine große Mühe und Aufopferung, sowie auch dafür, seine kostbare Zeit ehrenamtlich zur Verfügung gestellt zu haben. Besonders erfreut war Bürgermeister Täger durch die Anwesenheit einer Dame, als Vertreterin des oben genannten Ausschusses. Er wies darauf hin, wie groß das Verdienst einer im Samariterdienst ausgebildeten Mutter sei, welche ihr verunglücktes Kind durch sachgemäße erste Hilfe vor dauernden Schaden und Verkrüppelung, ja sogar das Leben retten könne und gab zum Ausdruck, daß die Frauen sich diesem Werk der Nächstenliebe widmen möchten. Nach einem Schlußwort des ersten Vorsitzenden der Kolonne, Herrn Bülter, in welchem dieser das Richterscheinen einer Vertretung Rüstringens bedauerte, fand die Prüfung ihren Abschluß. Ja.

Arbeitersamariterbund. Im Interesse der arbeitenden Bevölkerung hält der Arbeiter-Samariterbund auch in diesem Winter wieder seine Uebungsabende ab. Da es für jeden Menschen, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, vom Vorteil ist, bei plötzlichen Unglücksfällen den richtigen Verband anlegen zu können, werden Interessenten zu der Versammlung am Mittwoch den 10. November eingeladen.

Schöffengericht. Sitzung vom 9. November 1920. — Der frühere Oberfeuerwehrmann Dagobert Sch. in Wilhelmshaven, angeklagt wegen Unterschlagung, erhält 200 Mark Geldstrafe. Die Strafe ist durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen. — Unbefugt als Kriminalbeamter ausgegeben hatte sich der Sergeant, jetzige Geschäftsleiter, Heinrich T. in Rüstringen. Er erhält 10 Mark Geldstrafe. — Wegen Unterschlagung angeklagt ist der Schlosser Hermann St. in Rüstringen. Er wird freigesprochen. — Der Maschinist Robert B., hierselbst, angeklagt wegen Hehlerei, erhält 4 Monate Gefängnis. — Wegen Unterschlagung eines Ringes ist angeklagt der Uhrmacher Wilhelm W. in Hannover. Er wird freigesprochen. — Wegen Beleidigung erhält die Ehefrau Schm., hierselbst, 20 Mark Geldstrafe.

Preisverzeichnisse und Preisschilder. Der Stadtmagistrat gibt heute bekannt, daß in den Kleinverkaufsgeschäften die Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfes mit Preisschildern ausgezeichnet sein müssen oder daß ein Preisverzeichnis öffentlich zur Einsichtnahme aufliegen muß. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen oder mit hohen Geldstrafen geahndet.

Wilhelmshaven, 10. November.

Vortragskurse für Berufssoldaten. Die hiesige Ortsgruppe des Reichswirtschaftsverbandes deutscher Berufssoldaten (R. d. B.) beginnt in den nächsten Tagen mit einer Reihe neuer Vorträge. Die Vorträge über Volkswirtschaftslehre und Physik werden fortgesetzt mit neuen Themen und zwar erhält Volkswirtschaftslehre eine Vertiefung in das Wesen der Volkswirtschaft, während in Physik ein neuer Experimentalvortrag über Optik gehalten wird. Dazu kommen Kurse über die Geschichte der Urzeit der Menschheit und ein Experimentalvortrag über Einführung in die Chemie. Der starken Nachfrage nach Einlegung eines Buchführungskursus soll ebenfalls Rechnung getragen werden. Näheres ist im Anzeigenteil erläutert.

Neue Fernsprechanschlüsse. Es haben Anschlüsse erhalten: Magistrat Rüstringen, Unterkunftshalle Bahnhofstraße 140 — Wachrichtenabteilung des Stationskommandos, Ecke Adalbert- und Viktoriastraße, 1020 — Reichswirtschaftsverband deutscher Berufssoldaten, am Kirchhof 5, 1002.

Blinder Eifer schadet nur! Und wird geschrieben: Ein ganz großer Gauner macht sich die augenblickliche Zuckerknappheit erfolgreich zunutze, indem er straßenweise Haushalte abklappert und Würfelzucker, Mehl und Seife anbietet. Diese schönen Sachen führt er aber nicht bei sich, nein, er bittet sich von den alleinstehenden Hausfrauen Kopfkissenbezüge usw. als Behälter aus, um die Ware sofort zu holen. Erfreut über den billigen Preis (13 Mark) und das große zur Verfügung stehende Quantum, haben viele bekannte Hausfrauen zwei und drei neue Bezüge hervorgesucht und ausgehändigt. Nach Fortgang betrunerten die kurzsichtigen Hausfrauen nicht nur das teure Leinen, nein, kostbare Taschenuhren und Ketten hatte der Hilfsbereite sich in unbewachten Augenblick angeeignet und mitgehen heißen. Der Mann ist schlank und dunkel, bekleidet mit feldgrauer Jacke, Gamaschen, Halstuch, Schirmmütze und etwa 30 Jahre alt. Er will Hausdiener bei Egberts gewesen sein. Vielleicht findet die Polizei bald sein Aufsteuerlager.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Neues Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute Mittwoch gelangt Maria Stuart mit Emmy v. Michalsky in der Titelrolle zum letzten Male als öffentliche Vorstellung zur Aufführung.

Fred Marion, der phänomenale Hellseher tritt am 12. November zu einem einmaligen Gastspiel im Parkhaus auf. An diesem Abend gelangen Marions neueste und überall das größte Aufsehen erregende Errungenschaften auf dem so heiß umstrittenen Gebiete des Hellsehens, der Gedanken- und Gefühlsübertragung ohne jede Berührung, Wünschelrute und spiritistische Vorführung. Gerade das Gebiet des Hellsehens, wo es Fred Marion folge seiner Fähigkeit möglich ist, Personen, ob lebende oder tote, gedachte Landschaften oder Gefühle usw. genau zu beschreiben, dürfte für jedermann von größtem Interesse sein.

Aus dem Lande.

sch. **Varel.** Revolutionsfeier. Einen imposanten Demonstrationszug veranstaltete die Vareler Arbeiterschaft aus Anlaß der Revolutionsgedenkfeier. Sämtliche Betriebe der Stadt sammelten sich um 1 Uhr auf dem Schloßplatz, von da aus zog der über 2000 Teilnehmer zählende Zug durch die Hauptstraßen der Stadt. Anschließend fand im Schützing eine ernste und schlichte Feier statt, welche durch ein Lied, vorgetragen vom Arbeitergesangverein Vorwärts, eingeleitet wurde. Dann wurde der gefallenen Opfer der Revolution gedacht und eine der Feier entsprechende Ansprache schloß mit der Aufforderung, gegen den Feind der Arbeiterschaft, der Reaktion, geschlossen zu stehen und sich den politischen Parteien anzuschließen. Zwei Resolutionen betreffend Lebensmittelteuerung und Ausbau des Betriebsrätegesetzes, Sozialisierung der dazu reifen Betriebe usw., fanden einstimmige Annahme. Zum Schluß sang der Gesangverein noch ein Lied und mit einem Hoch auf den Sozialismus, und den Massengesang des Liedes Auf Sozialisten schließt die Reihen fand die würdige Feier ihr Ende.

Brake. Die neuigen Verleumder. Der Vorstand der Deutschen Volkspartei, Ortsgruppe Elsfleth, sieht sich gezwungen, folgende Erklärung zu veröffentlichen: „Die in dem vor der Reichstagswahl erschienenen Flugblatt der Deutschen Volkspartei, Ortsgruppe Elsfleth, aufgestellten Beleidigungen gegen den Kaufmann Kunkel nehmen wir mit dem Ausdruck des Bedauerns als unrichtig zurück." — Also genau fünf Monate nach der Reichstagswahl geben die volksparteilichen „Ehrenmänner" in Elsfleth der Wahrheit die Ehre und nehmen die Verleumdungen gegen den Kaufmann Kunkel mit „Bedauern" zurück, haben es aber erreicht, daß der Kaufmann infolge dieser Verleumdungen während und fünf Monate nach der Wahl in der öffentlichen Achtung herabgesetzt und allerlei Verdächtigungen preisgegeben wurde. Die jetzige Erklärung ist billig, denn der Zweck der Verleumdungen, den politischen Gegner unschädlich zu machen, ist erreicht und die Wähler sind geködert worden. Ja, sie besitzt Ehrgefühl, die Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Elsfleth.

— Beitrag zum Kanalverein. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung die Summe von 1000 Mark, zunächst für das erste Jahr, dem Kanalverein bewilligt.

Gristeth. Aus dem Kanalverein. Am Sonnabendabend erfolgte nach einer öffentlichen Versammlung im Tivoli, an der alle Kreise der Bevölkerung teilnahmen, die Gründung einer Ortsgruppe des Ems-Weser-Kanalvereins. Die Anwesenden traten ausnahmslos der neuen Ortsgruppe bei, deren Vorsitzender Medizinalrat Dr. Steenken wurde.

w. **Leer.** Aus der Strafanstalt ausgebrochen. Aus der Strafanstalt Stapelmoor im Kreise Leer ausgebrochen ist vor einigen Tagen durch eine verwegene Flucht ein Strafgefangener. Mittels eines Dietrichs öffnete er den verschlossenen Raum eines abwesenden Aufsehers, zog dessen guten Zivilanzug und Schuhe, sowie Ledergamaschen an und ließ sich dann an zwei zusammengeknoteten Bettüchern aus dem ersten Stock in den Hof hinab. Man hat bisher noch keine Spur von dem Flüchtling.

w. **Weener.** Verbilligung von Lebensmitteln. Im Rheiderlande im Kreise Weener, wo durch die reichen Marshanbauern viele Hülsenfrüchte angebaut werden, haben sich die Bauer bereit erklärt, der minderbemittelten Bevölkerung des Kreises Hülsenfrüchte zur Verfügung zu stellen, und zwar für Zentner von jedem Hektar zum Preise von 1,25 Mark das Pfund. Zur weiteren Verbilligung der Hülsenfrüchte soll eine Geldsammlung veranstaltet werden.

w. **Norden.** Wildende Hunde. Durch wildende Hunde wurden in der Umgebung von Norden 18 Schafe gerissen, darunter 10 Tiere eines Viehhändlers, eins, das einem Arbeiter gehörte und ein Schaf einer Kriegerwitwe, die dasselbe für 600 Mark gekauft hatte.

Literatur.

Ernst Schubert, Der kleine Kanonier. Eine Soldatengeschichte aus der Kriegszeit. Kart. 9 Mk. Verlag Stalling & Comp., Dresden. 100 Seiten. — Der Militarismus ist tot. Wo der Geist des Militarismus lebt noch in einzelnen Hirnen. In dem Kampf gegen diesen Geist hält sich auch dieses Buch, das die Waffengänge eines jungen Soldaten gegen die den Menschen erdrückende militaristische Maschinerie des kaiserlichen Regimes schildert. Manchem mag diese Begebenheit schon langsam in Vergessenheit geraten, manchem mag sie sich gar lose und lügnerisch verklären. Das Buch frischt die Not, die Qual, die Schmach auf, die deutsche Soldaten in kaiserlichen Kasernen erlitten. Und wo sich heute noch oder schon wieder dieser militaristische Knäppelgeist regt, und wo es ihn zu bekämpfen gilt, da kann dieses Buch alte Waffen schärfen helfen.

Schütting-Kalender. Mit gewohnter Pünktlichkeit ist der neue Schütting-Kalender-Jahrbuch für das Jahr 1921 — Jahrgang 13 — wieder erschienen. Trotz aller Ungunst der Zeit hat Adolf Sponholz Verlag in Hannover einen Kalender in mustergültiger Ausstattung beschert. Ein sorgfältig ausgewählter, reichhaltiger Lesestoff wird hier dargeboten. Etwa 50 niedersächsische Schriftsteller und Künstler von Klang, wir nennen hier nur einige Namen wie Prof. H. Chr. Coers, Heinrich Eggerglüß, Wilhelm Hense, P. Justeam, Hermann Löns, Prof. Schröder, haben sich an Schütting 1921 wieder ein Stelldichein gegeben. Jeder Freund niedersächsischer Volkskunst wird mancherlei wertvolle Beiträge finden, die ihm Aufschluß geben über Entwicklung und Entwicklung heimatlicher Sitten und Gebräuche, und der Geschichtsfreund wird durch historische und sagenhafte Begebenheiten, teilweise in Balladen gekleidet, gefesselt werden. Der Preis von 3,50 Mk. ist angesichts der heutigen Herstellungskosten als niedrig zu bezeichnen.

Hans Dittmer, Die Mutter. Eine Erzählung. Verlag Sagen, Heilbronn. 100 Seiten. Preis broschiert 3 M. Das Büchlein ist flott geschrieben, liest sich also fließend. Der Verfasser (wenn wir nicht irren: Pastor in Norden) hat Liebe und Gefühl über die Seiten verstreut. Letzten Endes ist es aber eine ernsthafte Geschichte. Tiefere Werte liegen in ihr nicht.

Aus aller Welt.

Mit einer Viertelmillion durchgebrannt. Mit einer Viertelmillion durchgebrannt ist der 25 Jahre alte, aus Altona gebürtige Bankbeamte Richard Schütt, der von der Kriminalpolizei in Berlin gesucht wird. Schütt erhielt erst Anfang Oktober d. J. eine Anstellung in einem Bankgeschäft in Wriezen. Nachdem Schütt eines Tages dem Safe für 40 000 Mark russische Werte entnommen und in seine eigene Tasche gesteckt hatte, fuhr er mit einem Zweirad die Kunstschaft des Bankgeschäftes in der Umgebung ab und brachte bei Gutsbesitzern für mehr als 200 000 Mark Schatzanweisungen und Kriegsanleihen zusammen, alles angeblich im Auftrage einer Bank, um sie dort anzulegen. Statt dessen ließ er sich in Wriezen nicht mehr sehen, verschwand nicht mit der großen Beute, wahrscheinlich nach Berlin, wo er früher einmal gewohnt hat. Auf seine Ergreifung und die Wiederherbeischaffung des unterschlagenen Geldes ist eine Belohnung von 15 000 Mark ausgesetzt.

Humor und Satire.

Er kennt sie. Sie war ein leichtherziges, lebensfrohes Weibchen, und der junge Mann, der um sie freite, hatte nur ein bescheidenes Einkommen. „Du wirst viel Arbeit haben, sie zu gewinnen," bemerkte seine Mutter. — „Und noch mehr, wenn du sie gewonnen hast," fügte der Vater hinzu. —

Briefkasten.

A. D. Da der holländische Gulden im Verhältnis zur deutschen Mark sehr hoch steht, so hat der ehemalige deutsche Kaiser nach unserem Gelde durch die Regierung bereits 96 Millionen ausgezahlt erhalten. Sein Aufenthalt in Holland kostet täglich 1000 Gulden, das sind etwa 25 000 Mark.

O. L. Der bekannte Kleine Kürschner ist bisher nicht erschienen. Im Verlag Sittenfeld in Berlin W. 8, Mauerstr. 61, ist ein Reichstagshandbuch erschienen, das 70 Mark kostet.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Christoph Graap und Frau feierten am 11. November das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Graap war von 1875 bis 10. Mai 1920 auf der Marinewerft beschäftigt.

Verantwortlich für Politik Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Kliche, für Aus Stadt und Land: Karl Schütt. Verlag Paul Hug. Druck Paul Hug u. Co., sämtl. in Rüstringen.

Wer **Carmol** noch nicht kennt, wird bei einem Versuch von der guten Wirkung überrascht sein. Bei Rheuma, Hexenschuss, Kopf-, Hals-, Zahn-Schmerzen und anderen Erkältungserscheinungen hat sich Carmol seit langen Jahren als Schmerzstiller bewährt, worüber ungezählte Anerkennungsschreiben vorliegen und laufend eintreffen. Versuchen Sie es einmal mit Carmol.

Carmol tut wohl!

Carmol sollte in keinem Hause fehlen. Zu haben in fast allen Apotheken und Drogerien. Sollten Sie am Platze wider Erwarten nicht bedient werden, so wenden Sie sich direkt an uns, wir veranlassen dann Nötiges.

Rheinsberg, Mark Carmol-Fabrik

Landesbibliothek Oldenburg